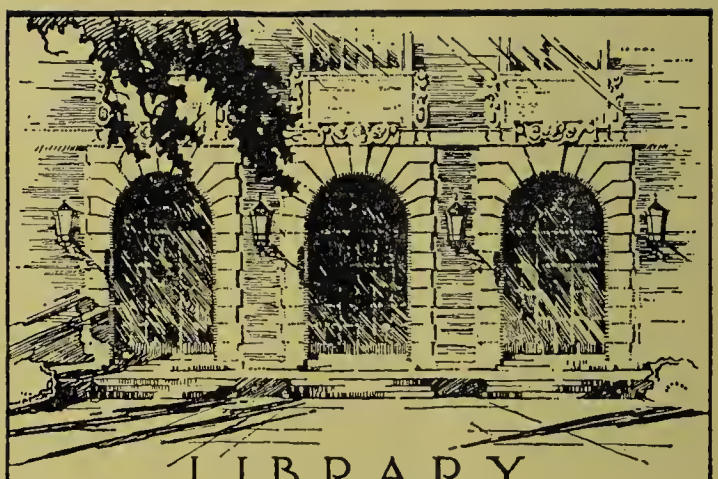
374.23
D48k
cop. 2

Ratt



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

PURCHASED FROM
MR. H. A. RATTERMAN
OF CINCINNATI IN 1915

374.23
D48k
cop. 2

I.H.S.

Singt und seid froh!

Dem

Deutschen Litterarischen Klub

von Cincinnati.

Die Foss-Schneider Brewing Co.

Kommersbuch

des

Deutschen Litterarischen Klubs

von Cincinnati.

1889.

Druck von S. Rosenthal & Co., 203 Vine Straße,
CINCINNATI, O.

374.23
U48k
Cop 2

I 11 Hist. Sard

Rattermann

Vorwort.

„Böse Menschen" waren wir nie. Singen thaten wir auch von jeher gerne; wir hatten nur „keine Lieder."

Wie sehr fruchtbar auch das lokale Dichtertalent sich zeitweise erweisen konnte, es stellte sich gar bald heraus, daß selbst Sterbliche unseres Schlages nicht ungestraft fortwährend an den Tatzen des eigenen Genies saugen dürfen.

Diesem Uebelstande abzuhelfen, beauftragte der Klub seinen sangeskundigen Präses, mit Beihilfe von vier ähnlich besaiteten Zeitgenossen eine Liedersammlung für unseren Hausbedarf zusammenzustellen.

Also geschah es.

Wie diese Aufgabe gelöst wurde, möge aus dem nunmehr vollendeten Werke, dem vorliegenden „Kommersbuch des Deutschen Litterarischen Klubs von Cincinnati," erhellen.

Die Widmung des Büchleins von Freundeshand soll uns dasselbe besonders lieb und wert machen.

Cincinnati, im Juni 1889.

365898

Inhaltsverzeichnis.

Seite.

Ach, wie wär's möglich dann ... 36
Aennchen von Tharau ... 40
Als die Römer frech geworden ... 25
Als es mit Noah ging zu End ... 63
Als Noah aus dem Kasten war ... 20
Am Brunnen vor dem Thore ... 29
An der Saale hellem Strande ... 38
An einem kühlen Sommerabend ... 56
Auf dem Schlosse von Gradesco ... 57
Auf Schlesiens Bergen ... 43
Aus Feuer ward der Geist geschaffen ... 10

Bekränzt mit Laub ... 17
Bemooster Bursche zieh' ich aus ... 76
Blau ist der Himmel ... 70
Brüder, reicht die Hand zum Bunde ... 12

Das alte Jahr vergangen ist ... 19
Das Wandern ist des Müllers Lust ... 80
Das war der Zwerg Perkeo ... 47
Daß immer die Erde sich drehe ... 58
Der Mai ist gekommen ... 15
Der Noah morgens früh ... 55
Der Papst lebt herrlich ... 24
Deutschland über alles ... 4
Die güld'nen Dukaten ... 68
Die Hussiten zogen vor Naumburg ... 21
Die Rosen blühen im Thale ... 81

Seite.
Die Weise guter Zecher ist 82
Diogenes lag vor der Stadt 62
Drei Lilien, drei Lilien 40

Ein Gaudeamus soll uns heut 78
Ein Häring liebt' eine Auster 42
Ein lust'ger Musikante 51
Ein Sträußel am Hute 32
Es blinken drei freundliche Sterne 18
Es braust ein Ruf, wie 4
Es hatten drei Gesellen 53
Es ist bestimmt in Gottes Rat 59
Es kann ja nicht immer 66
Es reiten drei Reiter 46
Es war ein König in Thule 61
Es zechte ein Recke 30
Es zogen drei Burschen 34

Frau Musika, dir Lob und Preis 74

Gaudeamus igitur 7
Grad' aus dem Wirtshaus 77

Heil dir, Germania 1
Hier sind wir versammelt 35

Ich bin der alte Ahasver 52
Ich bin ein armer, armer Mann 79
Ich bin ein freier Mann und singe 71
Ich hatt' einen Kameraden 29
Ich hört' ein Bächlein rauschen 31
Ich weiß eine friedliche Stelle 61
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 23
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke 41
Im kühlen Keller sitz' ich hier 47

Seite.
Im schwarzen Wallfisch 85
In allen guten Stunden 5
Integer vitae 11
Jetzt reibt und trinkt 49
Jetzt schwingen wir den Hut 85
Jetzt weicht, jetzt flieht 45

Keinen größ'ren Zaub'rer kenn' ich 43

Lange sind wir nicht gesessen 67
Lasset heut im edlen Kreis 75
Letzte Hose, die mich schmückte 54
Liebe durchbebt das Herz 66

Mädele ruck, ruck, ruck 36
Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust 70
Morgen muß ich fort von hier 83
Morgenrot! Morgenrot! 27
Muß i denn, muß i denn 34

O alte Burschenherrlichkeit 16
O Straßburg, o Straßburg 22
O wenn das ganze Mittelmeer 64

Preisend mit viel schönen Reden 18
Prinz Eugenius, der edle Ritter 37

Sah ein Knab' ein Röslein stehn 30
Schier dreißig Jahre bist du alt 60
Schwül strahlet die Sonne 33
Singe, wem Gesang gegeben 72
So jemand baut ein neues Haus 50
So viel Stern' am Himmel stehen 37
Steh' ich in finst'rer Mitternacht 27
Stimmt an mit hellem hohem 1

Seite.
Und wenn sich der Schwarm 84
Uns kümmert heute nicht 69

Vom hoh'n Olymp herab 8

War einst ein jung jung 50
Wärst, Mädchen, eine Perle du 65
Was glänzt dort vom Walde 13
Was ist des Deutschen Vaterland 2
Was kümmert mich Vergangenheit 82
Wenn König und Kaiser 79
Wer hat dich, du schöner Wald 28
Wir hatten gebauet ein 73
Wohlauf, Kameraden 9
Wohlauf, noch getrunken 14
Wo zur frohen Feierstunde 6

Klublieder.

Bundeslied; Dörner 87
Zum Stiftungsfest; Müller 88
Sonst und Jetzt; Fick 89
Trinklied; Rattermann 90
Festlied; Grebner 91
Der Lebenszweck; Pape 92
Die Liter-Arier; Dörner 94
Vom Urschleim zum Homo Sapiens; Müller 95
Geographie der Getränke; Fick 97
Litteraturhistorisches Lied; Müller 98
Die Germanen; Fick 99
Brave Frauen; Grebner 100

Das deutsche Lied aus deutschem Herzen
Quillt stark und frei,
Beschwingt die Freude, heilt die Schmerzen,
Schafft Jugend neu.

1. Deutsches Weihelied.

Bekannte Weise von A. Methfessel.

1. Stimmt an mit hellem hohen Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Waldthal hall' es wieder.

2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, niemals ausgesung'nes Land, dir weih'n wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen.

M. Claudius.

2. Hymne.

Weise: Brause du Freiheitssang 2c.

1. Heil dir, Germania! Herrlicher stehst du da, als je zuvor! Siegreich in Kampf und Schlacht, groß durch des Geistes Macht, singe dir Ruhm und Preis ein Jubelchor.

2. Schlinge der Krone Zier jetzt um die Stirne dir, ein einig Reich! Schirmend das neue Recht, walte ein neu' Geschlecht, an Ruhm und Opferlust den Vätern gleich.

3. Edelster Freiheit Hort, schlage ihr fort und fort, Europas Herz! Machtvoll, des Friedens Wehr, werde dein Volk ein Heer, führe den Krieg mit Groll, führ' ihn mit Schmerz.

4. Glänzend durch große That, streu' der Gedanken Saat von Land zu Land! Segnender Weisheit Stern, leuchte du nah und fern, schlinge von Volk zu Volk ein Liebesband.

5. Heil dir, Germania! Jauchze, der Tag ist da, schon längst erharrt. Fort mit der Träume Trug! Krächzender Raben Flug weiche dem Adlerschwung der Gegenwart.

Rudolf Gottschall.

---

3. Des Deutschen Vaterland

Bekannte Melodie.

1. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Preußenland? ist's Schwabenland? ist's wo am Rhein die Rebe glüht? ist's wo am Belt die Möve zieht? O nein, nein, nein! sein Vaterland muß größer sein!

2. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Bayernland? ist's Steierland? ist's wo der Marsen Rind sich streckt? ist's wo der Märker Eisen reckt? O nein 2c.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pommerland? Westfalenland? ist's wo der Sand der Dünen weht? ist's wo die Donau brausend geht? O nein 2c.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! ist's Land der Schweizer? ist's Tyrol? Das Land und Volk gefiel mir wohl! Doch nein 2c.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß es ist das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich! O nein 2c.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt: das soll es sein! das soll es sein! das, wack'rer Deutscher, nenne dein!

7. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt und Liebe warm im Herzen sitzt! das soll es sein! das soll es sein! das, wack'rer Deutscher, nenne dein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welschen Tand, wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein! das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein!

10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott vom Himmel sieh' darein! und gib uns ächten deutschen Mut, daß wir es lieben treu und gut! Das soll es sein! das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein!

E. M. Arndt.

4. Das Lied der Deutschen.

Weise: „Gott erhalte Franz" von J. Hayden.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält; von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. :,: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! :,

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang — deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

5. Die Wacht am Rhein.

Weise von Carl Wilhelm.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, lieb' Vaterland, magst ruhig sein, :,: fest steht und treu die Wacht am Rhein! :,

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen blitzen hell: Der deutsche Jüngling, fromm und stark, beschirmt die heil'ge Landesmark. Lieb' Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldengeister niederschau'n und schwört mit stolzer Kampfeslust: Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust! Lieb' Vaterland 2c.

4. Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Wälscher nicht; reich, wie an Wasser deine Flut, ist Deutschland ja an Heldenblut. Lieb' Vaterland 2c.

5. So lang ein Tropfen Blut noch glüht und eine Faust den Degen zieht und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind dir deinen Strand. Lieb' Vaterland 2c.

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind: Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Hüter sein! Lieb' Vaterland 2c.

M. Schneckenburger.

---

6. Bundeslied.

Weise: Wenn alle untreu werden 2c.

1. In allen guten Stunden, erhöht von Lieb' und Wein, soll dieses Lied verbunden von uns gesungen sein. :,: Uns hält der Gott zusammen, der uns hierher gebracht, erneuert unsre Flammen, er hat sie angefacht. :,:

2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf! trinkt erneuter Freude dies Glas des ächten Weins! Auf! in der holden Stunde stoßt an und küsset treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die freie Weise und treuen Bruderſinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter, steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt.

Göthe.

---

7. Tafelrunde

Bekannte Weise.

1. Wo zur frohen Feierstunde lächelnd uns die Freude winkt; wo in lauter Tafelrunde silbern uns der Becher klingt, :,: da ist der Himmel, da tönet unser Sang, Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank! :,

2. Füllt nicht Freude hier die Becher, überströmt das Herz nicht Lust? schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß, Brüder, von euch gibt mir Himmelsgenuß.

3. Heil den Edlen, die vor Jahren diesen Freundschaftsbund gewebt, die des Bundes Schöpfer waren, deren Geist uns heut umschwebt! Brüder es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelgesang!

4. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen und des schönen Fests uns freun! Wonne lacht in Freundes Armen, süßer mundet hier der Wein: süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpfet das himmlische Band.

5. Heil dem Tage, der aufs Neue uns zur Bundesfeier ruft, den durch ächte Brudertreue ihr zum Wonnetage schuft! Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n.

Altes Kommerslied.

---

8. De Brevitate Vitae.

Bekannte Weise.

1. Gaudeamus, igitur, juvenes dum sumus; post jucundam juventutem, post molestam senectutem ,: nos habebit humus! :,

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur; venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, vivant et mulieres bonae, laboriosae!

6. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, atque irrisores!

Fahrende Schüler.

---

9. Lied der Freude.

Bekannte Weise von H. E. Schnorr.

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugendtraum beschеert; drum traute Brüder, trotzt dem blassen Neide, der unsre Jugendfreude stört. :,: Feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang! :,:

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich schalle 2c.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freu'n; und, fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. Feierlich 2c.

4. Herr Bruder, trink' aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß' ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen, daß es durch jede Nerve bebt! Feierlich 2c.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsres Bruders stilles Grab. :,: Wir weinen und wünschen Ruh' hinab in unsres Bruders stilles Grab. :,:

Altes Burschenlied.

10. Reiterlied.

Volksweise, von C. J. Zahn.

1. Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! ins Feld, in die Freiheit gezogen! Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen. ,: Da tritt kein Andrer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein. :,

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Vom Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schoß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weinet die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibet ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verduftet! Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Schiller.

---

11. Das Feuerlied.

Weise von E. M Arndt.

1. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, ,: Der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut. :,

2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft? ,: Für Menschen muß es anders sein; drum bringet Wein und schenket ein! :,

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäss'rig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an!

4. Es wäre Glaube, Liebe, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit im nassen Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wassernot des Mutes Sporn, der Sorge Tod.

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „Dem frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!" Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein! und trinket aus und schenket ein!

6. Aus Feuer wird der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, der Trauben süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

E. M. Arndt.

---

12. Integer Vitae.

Weise von F. F. Flemming.

1. Integer vitae scelerisque purus non eget Mauri jaculis nec arcu, nec venenatis gravida sagittis, Fusce, pharetra.

2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen, et ultra terminos vagor curis expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunia in latis alit aesculetis; nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.

5. Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi, nebula malusque Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinquo solis, in terra domibus negata: dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.

Q. Horatius Flaccus.

---

13. Bundeslied.

Weise von Mozart.

1. Brüder reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Feierstunde führ' uns hin zu lichten Höh'n! Laßt, was irdisch ist, entfliehen; unsrer Freundschaft Harmonien ,: dauern ewig, fest und schön. :,

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord': Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Losungswort!

14. Lützow's wilde Jagd.

Melodie von C. M. v. Weber.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen. Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n, und gellende Hörner erschallen drein und erfüllen die Seele mit Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: Das ist Lützows wilde verwegene Jagd!

2. Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist 2c.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist 2c.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist 2c.

5. Wer scheidet dort röchelnd im Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackeren Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützows wilde verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützows wilde verwegene Jagd!

Theodor Körner.

15. Wanderlied.

Alte Weise.

1. Wohlauf noch getrunken den funkendeln Wein! Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! ,: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :, Hinaus! Juvivallera 2c.

2. Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme sie brausen mit Macht durch ,: das Land. :, Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hierher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zu Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land. Juvivallera 2c.

Just. Kerner.

16. Wanderschaft.

Alte Weise.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt! wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschiert, es gibt so manchen Wein, den nimmer ich probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: „Herr Wirt, Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu!

5. Und find' ich keine Herberg, so lieg' ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Walde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wohnt Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel.

17. Rückblick.

Alte Weise.

1. O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden? Nie kehrst du wieder, goldne Zeit, so froh, so ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum! o quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer; der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer; verklungen der Kommerssgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang. O jerum ꝛc.

3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein dem Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum ꝛc.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen; der schilt die sünd'ge Seele aus, und der flickt ihr verfall'nes Haus. O jerum ꝛc.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, ,: und den laßt fest uns halten. :,

6. Drum Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, ,: noch lebt die alte Treue! :,

18. Rheinweinlied.

Bekannte Melodie.

1. Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher ,: und trinkt ihn fröhlich leer! :, In ganz Europia, ihr Herren Zecher! ,: ist solch ein Wein nicht mehr!:,

2. Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen, ,: noch wo man franzmänn'sch spricht; :, da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, ,: wir holen ihn da nicht. :,

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut? wie wär' er sonst so edel und so stille und doch voll Kraft und Mut?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; denn viele Berge, hört! sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche, und nicht der Stelle wert.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächs; sieht aus wie Wein; ist's aber nicht, — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege uns freu'n und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

M. Claudius.

19. Der reichste Fürst.

Bekannte Volksweise.

1. Preisend mit viel schönen Reden : ihrer Länder Wert und Zahl, :, ,: saßen viele deutsche Fürsten : : einst zu Worms im Kaisersaal. :,

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht; Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Kurfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern sprach, schaffen, daß mein Land den euern wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — Daß in Wäldern, noch so groß, ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein: Graf im Bart! Ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelstein!

Just. Kerner.

20. Drei freundliche Sterne.

Bekannte Weise.

1. Es blinken drei freundliche Sterne ins Dunkel des Lebens hinein; die Sterne sie funkeln so traulich, sie heißen Lied, Liebe und Wein.

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz; im Liede verjüngt sich die Freude, im Liede verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und mahlt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.

5. Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.

6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Theodor Körner.

---

21. Zum neuen Jahr.

Weise: Mein Lebenslauf ist Lieb ꝛc.

1. Das alte Jahr vergangen ist, das neue Jahr beginnt. Wir danken Gott zu dieser Frist; wohl uns, daß wir noch sind! Wir sehen aufs alte Jahr zurück uud haben neuen Mut: ein neues Jahr, ein neues Glück! Die Zeit ist immer gut. ,: Heida! Juchhe! die Zeit ist immer gut! :,

2. Ja, keine Zeit war jemals schlecht; in jeder lebet fort Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht und für ein freies Wort. Hinweg mit allem Weh und Ach! Hinweg mit allem Leid! Wir selbst sind Glück und Ungemach, wir selber sind die Zeit.

2. Und machen wir uns froh und gut, ist und froh und gut die Zeit und gibt uns Kraft und frischen Mut bei jedem neuen Leid. Und was einmal die Zeit gebracht, das nimmt sie wieder hin, drum haben wir bei Tag und Nacht auch immer frohen Sinn.

4. Und weil die Zeit nun vorwärts will, so schreiten vorwärts wir; die Zeit gebeut, nie stehen wir still, wir schreiten fort mit ihr. Ein neues Jahr, ein neues Glück! Wir ziehen froh hinein, denn vorwärts, vorwärts, nie zurück! Soll unsre Losung sein!

Hoffmann von Fallersleben.

---

22. Historie von Noah.

Weise von E. G. Reisinger.

1. Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herre dar, der roch des Noäh Opfer fein und sprach: ich will dir gnädig sein, ,: und weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir eine Gnade aus! :,

2. Da sprach der Noah: Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft' Vieh und Menschenkind; ,: Drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit' Getränke han. :,

3. Da griff der Herr ins Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „den sollst du pflegen sehr," und wies ihm alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind'; pflanzt' Weinberg rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm; baut' Keller dann und preßt' den Wein, und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersieht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein kluger Christ in Wein niemalen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

Aug. Kopisch.

---

23. Die Hussiten vor Naumburg.

Bekannte Volksweise.

1. Die Hussiten zogen vor Naumburg über Jena her nach Camburg; ,: auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als Schwert und Spieß, an die hunderttausend. :,

2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darum ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh und ein einzig Lot Kaffee kam auf sechzehn Pfenn'ge.

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, faßt die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verful endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' euch zum Prokop hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakrieren.

5. Dem Prokopen thät' es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit, Victoria!

Seiffert.

---

24. Die Fremdenlegion.

Volksweise.

1. O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! ,: Darinnen liegt begraben so mannicher Soldat. :,

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der Vater und lieb Mutter böswillig verlassen hat.

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!

5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld.

6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbraunes Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: Ade, mein allerliebst Schätzchen! wir seh'n uns nimmermehr!

8. Was lauft ihr, was rennt ihr nach fremdem Dienst und Land? es hat's euch niemand geheißen; dient ihr dem Vaterland!

---

25. Die Lorelei.

Bekannte Weise von Silcher.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin: ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldnem Kamme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh'; er schaut nicht die Felsenriffe; er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Lorlei gethan.

Heinrich Heine.

26. Das zerbrochene Ringlein.

Bekannte Weise von F. Glück.

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad; ,: mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat. :,

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; ,: sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :,

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen meine Weisen, und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will — ich möcht am liebsten sterben, da wär's auf einmal still.

Joseph von Eichendorff.

27. Papst und Sultan.

Alte Weise.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er lebt von seinem Ablaßgeld, ,: er trinkt den allerbesten Wein; ich möchte doch der Papst auch sein. :,

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein; ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem großen Haus voll wunderschöner Mägdelein; ich möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, er lebt nach seinem Alkoran, er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, doch das ging ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; drum, traute Brüder, schenkt uns ein, damit ich auch der Papst kann sein.

---

28. Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Weise: Die Hussiten zogen 2c.

1. Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden, vorne mit Trompetenschall zog der Gen'ral Feldmarschall Herr Quinctilius Varus.

2. In dem Teutoburger Walde, hu! wie pfiff der Wind so kalte! Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft, wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker. Mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von Wut entbrannt gegen die Legionen.

4. Weh', das war ein großes Morden, sie erschlugen die Kohorten. Nur die röm'sche Reiterei, rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quinctili, armer Feldherr! dachteſt du, daß ſo die Welt wär? Er gerieth in einen Sumpf, büßte Stiefel ein und Strumpf, und blieb elend ſtecken.

6. Da ſprach er voll Aergernuſſen zu Herrn Centurio Titiuſſen: „Kamerad, zeuch's Schwert hervor und von hinten mich durchbohr', weil doch alles futſch iſt."

7. Als das Morden war zu Ende, rieb Fürſt Hermann ſich die Hände, und um ſich noch mehr zu freu'n, lud er die Cherusker ein zu dem großen Frühſtück.

8. Hui, da gab's weſtphäl'ſchen Schinken, Bier ſo viel ſie wollten trinken. Selbſt im Zechen blieb er Held; doch auch ſeine Frau Thusneld that darin was leiſten.

9. Nur in Rom war man nicht heiter, ſondern kaufte Trauerkleider. G'rade, als beim Mittagmahl Auguſt ſaß im Kaiſerſaal, kam die Trauerbotſchaf.

10. Erſt blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halſe ſtecken, dann gerieth er außer ſich und ſchrie: „Varus, Fluch auf dich, Redde legiones!"

11. Sein deutſcher Sklave, „Schmidt" geheißen, dacht': Ihn ſoll das Mäusle beißen, wenn er je ſie wieder kriegt! Denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig.

12. Und zu Ehren der Geſchichte hat ein Denkmal man errichtet, Deutſchlands Kraft und Einigkeit kündet es jetzt weit und breit: Mögen ſie nur kommen!

J. V. von Scheffel.

29. Reiters Morgengesang.

Alte schwäbische Weise.

1. Morgenrot! Morgenrot! leuchtest mir zum frühen Tod? Bald wird die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben lassen, ,: ich und mancher Kamerad! :,

2. ,: Kaum gedacht, :, war der Lust ein End' gemacht! Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, ,: morgen in das kühle Grab! :,

3. Ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! thust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen; sieh', die Rosen welken all'!

4. Darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Wilh. Hauff.

30. Treue Liebe.

Bekannte Volksweise.

1. Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht, ,: so denk ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt.

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein, gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'.

5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, ich bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein!

Wilhelm Hauff.

---

31. Der Jäger Abschied.

Weise von F. Mendelsohn-Bartholdy.

1. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch dort droben? Wohl den Meister will ich loben, so lang' noch mein' Stimm' erschallt. ,: Lebe wohl :, du schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren hallt, oben einsam Rehe grasen, und wir ziehen fort und blasen, daß es tausendfach verhallt. ,: Lebe wohl :, du schöner Wald!

3. Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten, ewig bleiben treu die Alten, bis das letzte Lied verhallt. Lebe wohl, schirm dich Gott du deutscher Wald!

J. von Eichendorff.

32. Der Lindenbaum.

Bekannte Melodie: von Franz Schubert.

1. Am Brunnen vor dem Thore da steht ein Lindenbaum; ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum. Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud' und Leide ,: zu ihm mich immer fort :,

2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm' her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: Du fändest Ruhe dort!

W. Müller-Dessau.

33. Der gute Kamerad.

Bekannte Melodie.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite ,: in gleichem Schritt und Tritt. :,

2. Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat sie weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad! „Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ew'gen Leben, mein guter Kamerad!"

Ludwig Uhland.

34. Haidenröslein.

1. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der Haiden, war so jung und morgenschön! Lief er schnell es nah zu seh'n, sah's mit vielen Freuden. ,: Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Haiden! :,

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Haiden? Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein 2c.

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Haiden. Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein 2c.

Göthe.

35. Die Weinprobe.

Melodie: Wir hatten gebauet 2c.

1. Es zechte ein Recke viel Weine und gut, zu prüfen, welche Wunder geheim ein jeder thut.

2. Zuerst von dem Weine, den bei dem Vesuv der Erd' und Himmel Feuer dem Land Italia schuf.

3. Und spricht ernst bedächtig: Der Wein ist recht gut, doch lähmt er alle Glieder, zu schwer macht er das Blut.

4. Aus Ungarn Tokayer kredenzt man ihm nun, um davon mit Behagen auch einen Trunk zu thun.

5. Da spricht er bedächtig: Auch der Wein ist gut, doch tobet in den Adern zu wild mir seine Glut.

6. Und weiter die Probe; es gilt ja den Preis! Schon wird's dem braven Recken schier um die Stirne heiß.

7. Da kommt der Champagner, der köstliche Wein, der perlt und schäumet lustig, als müßt' er Sieger sein.

8. Und wieder bedächtig den Wahrspruch er thut: Der Wein ist recht, doch flüchtig, auf Trug er nur beruht.

9. Den letzten der Becher kredenzt er bekam, aus dem erblinkt es golden, da duftet's wundersam.

10. Bedächtig er schlürfet; dann, fromm Hand auf Hand gefaltet, spricht der Recke: Der kommt vom Vaterland!

11. Der Wein ist vom Rheine, der ist mehr als gut; er gibt als Gabe Gottes uns Freude, Kraft und Mut.

12. Bei dem laßt uns bleiben! Gesegnet allein sei er vor allen Weinen, der Wein vom deutschen Rhein!

Müller v. d. Werra.

---

36. Wohin?

Bekannte Weise von Franz Schubert.
Auch nach: In einem kühlen Grunde 2c.

1. Ich hört' ein Bächlein rauschen wohl aus dem Felsenquell, hinab zum Thale rauschen, so frisch und wunderhell.

2. Ich weiß nicht, wie mir wurde, nicht, wer den Rat mir gab, ich mußte gleich hinunter mit meinem Wanderstab.

3. Hinunter, immer weiter und immer dem Bache nach, und immer frischer rauschte und immer heller der Bach.

4. Ist das denn meine Straße? O Bächlein, sprich, wohin? Du hast mit deinem Rauschen mir ganz berauscht den Sinn.

5. Was sag' ich denn von Rauschen? Das kann kein Rauschen sein: Es singen wohl die Nixen dort unten ihren Reih'n.

6. Laß singen, Gesell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach: Es gehn ja Mühlenräder in jedem klaren Bach.

W. Müller-Dessau.

37. Wanderlied.

Bekannte Volksweise.

1. Ein Sträußel am Hute, den Stab in der Hand, muß ziehen der Wandrer von Lande zu Land; er zieht viele Straßen, er sieht manchen Ort, doch fort muß er wieder, muß weiter fort.

2. So liebliche Blumen am Wege da stehn, muß leider Wandrer vorübergehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin, doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn, umkränzet von Blumen und Trauben so schön. Hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein, doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein.

4. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an: Sei freundlich willkommen, du Wandersmann! Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand; doch fort muß er wieder in ein anderes Land.

38 Asphalt.

Weise: Ich weiß nicht, was soll es 2c.

1. Schwül strahlet die Sonne der Wüste, am toten Meere macht's warm; ein Derwisch spaziert an der Küste, eine Maid aus Engeddi am Arm. Nicht Luftzug noch Wellenschlag kräuselt den zähen, bleifarbigen See; nur Naphtageruch kommt gesäuselt und dunstig umflort sich die Höh'.

2. S'ist eine versalzene Gegend und niemand ringsum ist gerecht; zu Loth's Zeit hat's Schwefel geregnet und heut noch ist alles verpecht. Zwei schwarzbraune Klumpen lagen am Ufer faulbrenzlich und schwer; drauf satzet mit stillem Behagen das Paar und liebte sich sehr.

3. Doch wehe! sie saßen auf Naphta, und das läßt keinen mehr weg; wer harmlos sich drein setzt, der haft't da und steckt im gediegensten Pech. Sie konnten sich nimmer erheben, sie jammerten: „Allah ist groß! Wir kleben — wir kleben — wir kleben! Wir kleben und kommen nicht los!

4. Umsonst hat ihr Klagen und Weinen die schweigende Wüste durchhallt, sie mußten zu Mumien versteinern und wurden, ach, selbst zu Asphalt. So geht's, wenn ein Derwisch will minnen und hat das Terrain nicht erkannt... O Jüngling, fleuch eiligst von hinnen, wo Erdpech entquillet dem Land.

Scheffel.

39. Der Wirtin Töchterlein

Alte Weise.

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, ,: bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein. :, Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? ,: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein? :,

2. Mein Bier und Wein ist frisch und klar, ,: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr. :, Und als sie traten zur Kammer hinein, ,: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :,

3. Der erste, der schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick: Ach lebtest du noch, du schöne Maid, ich würde dich lieben von dieser Zeit!

4. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: Ach daß du liegst auf der Totenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich, und küßte sie auf den Mund sogleich: Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit!

Uhland.

40. Abschied.

Schwäbische Volksweise.

1. Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus, Städtele naus, und du mein Schatz bleibst hier? Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, wiedrum komm, kehr' i ein, mein Schatz, bei dir! Kann i gleich net allweil bei dir sein, han i doch mein Freud an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, kehr' i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i ,: wandre muß, :, wie wenn d'Lieb jetzt wär vorbei; sind au draus, sind au draus der ,: Mädele viel, :, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' andere seh, no sei mein Lieb vorbei; sind au draus ꝛc.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt, stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein, bin i dann ꝛc.

---

41. Ergo bibamus!

Weise von M. Eberwein.

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun, drum Brüderchen, ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche sie ruh'n; beherziget: ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort, und passet zum ersten und passet so fort, und schallet ein Echo vom festlichen Ort, ,: ein herrliches ergo bibamus! :,

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg; ihr Redlichen, ergo bibamus! ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; ,: nun Brüderchen, ergo bibamus! :,

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus! er ist nun einmal von be-

sonderem Schlag, d'rum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freunde durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es theit sich der Flor; da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor, wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

42. Die Auserwählte.

Volksweise.

1. Mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite, i hab' di gar so gern, i kann di leide! Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mir die Zeit vertreibe. Mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite, i hab di gar so gern, i kann di leide.

2. Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dein lieblich's Bildle drinne schaue! Guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne z'Haus, kommst au nimme raus! Mädele 2c.

3. Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt mir ja nix mehr an mein'm Lebe! Wenn i di net krieg', gang i fort in Krieg; wenn i di net hab', ist mir d'Welt a Grab! Mädele 2c.

43. Thüringisches Volkslied.

Weise von F. Kücken.

1. Ach wie wär's möglich dann, daß ich dich lassen kann, hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir! Du hast die Seele mein so ganz genommen ein, daß ich kein' andern lieb, als dich allein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger tot, fiel' ich in deinen Schooß; säh'st du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

44. Prinz Eugen vor Belgrad.

Volksweise.

1. Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wiedrum kriegen Stadt und Festung Belgarad. ,: Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kunnt' hinüber rucken mit der Armee wohl für die Stadt. :,

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stück und Wagen frei passier'n den Donaufluß, bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :,

3. Am einundzwanigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragieren, so viel als man kunn't verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine Generäl' und Feldmarschall'. Er that sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' All's zu Pferden aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt' man aus der Schanz. Die Musketier' wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Konstabler auf der Schanze spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon.

8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: halt't euch brav ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

9. Prinz Ludwig der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

---

45. Rudelsburg.

Bekannte Melodie von F. E. Fesca.

1. An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn. Ihre Dächer sind zerfallen und der Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wanderer erscheinen aus bemoosten alten Steinen Nachtgestalten zart und mild.

3. Drüben winken holde Sterne, freundlich lacht manch roter Mund; und der Wandrer steht von ferne, schaut in blauer Aeuglein Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer muß von dannen, weil die Abschiedsstunde ruft, und er singet Scheidelieder, Lebewohl tönt immer wieder; Tücher wehen durch die Luft.

F. Kugler.

---

46. Treue Liebe.

Volksweise.

1. So viel Stern' am Himmel stehen, an dem güld'nen blauen Zelt; so viel Schäflein als da gehen in dem grünen, grünen Feld; so viel Vöglein als da fliegen, als da hin und wieder fliegen :,: so viel Mal sei du gegrüßt! :,

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann ich nicht verstehen, o du bittrer Scheidensschluß! Wär' ich lieber schon gestorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, wär' ich jetzo nicht betrübt!

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen! Ach wie groß ist meine Not!

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Schatz, wann kömmst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn meine Aeuglein brechen: O mein Lieb, gedenk an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wie das Kindlein in der Wiegen, das ein Lied thut wiegen ein.

Des Knaben Wunderhorn.

47. Die drei Lilien.

Volksweise.

1. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf mein Grab. Da kam ein stolzer Reitersmann und brach sie ab. Juviheirasasasa, Juvivalleralala, da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reiter, laß doch die Lilien stehn, sie soll ja mein Feinsliebchen noch einmal sehen. Juvi 2c.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Juvi 2c.

48. Aennchen von Tharau.

Weise von F. Silcher.

1. Aennchen von Tharau ist die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Freud'

und in Schmerz. Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum.

3. Recht als ein Palmbaum hoch über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt; so wird die Lieb in uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigen Loos. Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und Blut.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt; ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum!

Simon Dach.

---

49. Des Trinkers Testament.

Bekannte Weise.

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke, und matt von Gicht und Podraga hin auf das Krankenlager sinke, so glaubt, es sei mein Ende nah.

2. Sterb' ich nun heute oder morgen, so ist mein Testament gemacht; für das Begräbnis müßt ihr sorgen, doch ohne Glanz und ohne Pracht.

3. Beim Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in rhein'sches Faß; statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas!

4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert; den Kopf muß ich beim Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt.

5. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget alle, Mann für Mann; um Gottes Willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an!

6. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein lebenlang.

50. Häring und Auster.

Weise: Ich weiß nicht, was soll ꝛc.

1. Ein Häring liebt' eine Auster im kühlen Meeresgrund, es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund. Die Auster aber war spröde, sie blieb in in ihrem Haus; ob der Häring auch sang und seufzte, sie schaute nicht heraus.

2. Nur eines Tages erschloß sich ihr duftig Schalenpaar, sie wollte im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar. Der Häring kam rüstig geschwommen, steckt seinen Kopf herein, und dacht' an einem Kusse in Ehren sich zu freu'n.

3. O Harung, o armer Harung, wie schwer bist du blamiert; die Auster schloß wütend die Schalen, da war er guillotiniert. Jetzt schwamm sein getöteter Leichnam wehmütig im grünen Meer und dachte: In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.

51. Der schlesische Zecher.

Weise von F. A. Reisiger.

1. Auf Schlesiens Bergen, da wächst ein Wein, der braucht nicht Hitze, nicht Sonnenschein; ob's Jahr ist schlecht, ob's Jahr ist gut, da trinkt man fröhlich der Trauben Blut.

2. Da lag ich einmal vorm vollen Faß: „Ein andrer soll mir trinken das!" so rief ich, „und sollt's der Teufel sein, ich trink ihn nieder mit solchem Wein!"

3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des Satans Tritt durch den Keller hallt. „He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein! Ich gehe," so ruft er, „ich gehe die Wette ein!"

4. Da wurde manch' Krüglein leer gemacht; wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der Teufel: „He Kamerad, beim Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!

5. Ich trank vor hundert Jahren in Prag mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr zu trinken solch sauren Wein, müßt' ich ein geborner Schlesier sein!"

Kühn.

52. Weinwunder.

Weise: Preisend mit viel schöner 2c.

1. Keinen größren Zauber kenn' ich, ,: als den tausendfält'gen Wein :, ,: keine reicheren Wunder nenn' ich :, ,: als des Trinkens Sinn allein. :,

2. Eingepreßt in enge Schranken ruhen in der Flasche Raum schlummernd einer Welt Gedanken, eines Menschenlebens Traum.

3. Sieh, entsiegelt ist die Hülle, und es strömt in unsre Brust aus der Kindheit Jugendfülle Wunderglauben, Märchenlust.

4. Hauseslasten, Staatessorgen sinken tief ins Glas zurück; hell nur spiegelt drin der Morgen, golden sich der Augenblick.

5. Weiter trink' ich. Aus der zweiten ruf' ich neue Jahre vor, trotzbegabte Jünglingszeiten, Liebeslust und Liederchor.

6. Und die zweite ist geleeret, und die dritte öffn' ich hier. Wenn sich die Erfahrung mehret, werden immer weiser wir.

7. Löset nun der letzten Siegel, trinket letzten Lebenssaft; träger schleicht der Stunde Flügel, es erlahmt des Geistes Kraft.

8. Nach dem Tode sehnet bangend sich des Greises trüber Blick, so der Trinker, müd' verlangend, nach dem Lager sich zurück.

9. Und so seh' im Blut der Reben, rasch in flücht'ger Stunde Weh'n, ich ein ganzes Menschenleben wechselnd mir vorübergehn.

10. Nicht aus Büchern, Pergamenten, noch aus träger Zeiten Schwung, aus des Weines Elementen schöpf' ich ew'ger Weisheit Trunk.

H. von Mühler.

53. Der Enderle von Ketsch.

Bekannte Weise.

1. Jetzt weicht, jetzt flieht! Jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch! Jetzt weicht, jetzt flieht! Wir singen das Lied vom Enderle von Ketsch.

2. Ott' Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine, der sprach eines Morgens: Rem blemm! Ich pfeif' auf die saueren Weine, ich geh' nach Jerusalem!

3. Viel schöner und lilienweißer schau'n dort die Jungfrauen drein; O Kanzler, o Mückenhäuser, fünftausend Dukaten pack' ein!

4. Und als sie lagen vor Joppen, da faltet der Kanzler die Händ: Jetzt langt's noch zu einem Schoppen, dann sind die Dukaten zu End!

5. Ott' Heinrich, der Pfalzgraf, sprach munter: Rem blemm! Was sicht uns das an? Wir fahren nach Cyprus hinunter und pumpen die Königin an!

6. Schon tanzte die alte Galeere vor Cyprus in funkelnder Nacht, da hub sich ein Sturm auf dem Meere und rollender Donner erkracht.

7. Umzuckt von gespenstigem Glaste ein schwarzes Schiff braust vorbei, hemdärmlich ein Geist steht am Maste und furchtbar gellet sein Schrei:

8. Jetzt weicht, jetzt flieht! Jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch! Jetzt weicht, jetzt flieht! im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch!

9. Der Donner klang leise und leiser, und glatt wie Oel lag die See, dem tapferen Mückenhäuser, dem Kanzler, war's wind und weh.

10. Der Pfalzgraf stand an dem Steuer und schaut in die Wogen hinaus: Rem blemm! 's ist nimmer geheuer, o Cyprus, wir müssen nach Haus!

11. Gott sei meiner Seele gnädig, ich bin ein gewitzigter Mann! Zurück, zurück nach Venedig! Wir pumpen niemand mehr an.

12. Und wer bei den Türken und Heiden sein Geld wie ich verschlampampt, der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten, es klingt doch höllenverdammt:

13. Jetzt weicht, jetzt flieht! Jetzt weicht, jetzt flieht mit Zittern und Zähnegefletsch! Jetzt weicht, jetzt flieht! im Sturm herzieht der Enderle von Ketsch.

Scheffel.

54. Die drei Reiter.

Bekannte Melodie.

1. Es reiten drei Reiter zum Thore hinaus, ade! Feinsliebchen, die schaute zum Fenster heraus, ade! Und wenn es denn soll geschieden sein, so reich' mir dein goldenes Ringelein! Ade! Ade! Ade! ja Scheiden und Meiden thut weh!

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! Er scheidet so manches Jungfräulein rot, ade! Er scheidet so manchen Mann vom Weib, die konnten sich machen viel Zeitvertreib. Ade! ꝛc.

3. Er scheidet das Kindlein in der Wieg'n, ade! Wann werd ich mein schwarzbraunes Mädel doch krieg'n? Ade! Und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut; es macht uns allbeiden gar große Freud'; Ade! ꝛc.

Altes Volkslied.

55. Ewiger Durst.

Weise von L. Fischer.

1. Im kühlen Keller sitz' ich hier auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muts und lasse mir vom allerbesten geben. Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß' mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke; ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher. Das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

K. Mühler.

56. Perkeo.

Bekannte Weise von Neßler.

1. Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß, an Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß. Man schalt ihn einen Narren, er dachte: Liebe Leut', wär't ihr, wie ich, doch alle feuchtfröhlich und gescheut!

2. Und als daß Faß, das große, mit Wein bestellet war, da ward sein künft'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. Fahr wohl, sprach er, o Welt, du Katzenjammerthal, was sie auf dir hantieren ist wurst mir und egal!

3. Um lederne Ideen rauft man manch heißen Kampf; es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf. Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf ohne End erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.

4. Perkeo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahre am rheinischen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht; und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: Nun preiset, ihr Leut', des Herren Macht, die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht.

6. Wie es dem kleinen David gegen Goliat einst gelang, also ich arm' Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein De Profundis, daß das Gewölb erdröhnt, das Faß steht auf der Neige, ich falle sieggekrönt!

7. Perkeo ward begraben. Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Luft, und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht, weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt.

Scheffel.

57. Der Salamander.

Weise: Erderle von Ketsch.

1. Jetzt reibt und trinkt, jetzt trinkt und reibt, daß alles wettert und kracht! Jetzt klappert und klirrt, jetzt trinkt und reibt den Salamander mit Macht!

2. Viel' Klafter tief unter der Erden glüht' der Salamander und fror. „Was soll das," so brummt' er „noch werden, es kommt mir ganz eiskalt hier vor.

3. „Die nichtsnutz'ge Pechkerosine, sie hat ja gar keine Hitz'! O Pluto, o Proserpine, fahrt wohl! Hier ist's aus mit dem Witz.

4. „Ich schlängle mich langsam nach oben und wohn' auf dem festen Land. Dort hat die Kultur sich gehoben, seit Prometheus gestohlen den Brand."

5. Zu Tage kam der Salamander inmitten der sündhaften Welt, viel Durstige fand er bei'nander, den sein Glühen und Sprühen gefällt.

6. Sollt' feurig er ihnen entflammen, dann ward er frottieret mit Macht; bald rieb Salamander zusammen, wer's im Trinken zu was schon gebracht.

7. Noch heut ist's ein brav Exercieren, wenn's klappert und klirret so fein; Salamander in brausenden Bieren, Salamander in tosendem Wein.

8. Mit Wasser nur bleib' ihm vom Leibe, o Mensch! Er erfrör' ja dabei. In flammendem Glutenstoff reibe Salamander — Er steigt: (Gesprochen) Eins! Zwei! Drei!

C. Grebner.

58. Zuerst den Keller.

Weise: Stimmt an mit hellem ꝛc.

1. So jemand baut ein neues Haus und baut zuerst den Söller, da kommt niemals kein Sinn heraus; zuerst bau' er den Keller.!

2. Und wer zuerst ein Mädel freit und denkt zu trinken künftig, der hat es oft gar schon bereut, der war im Bau nicht zünftig.

3. Doch habt ihr erst im Keller Wein, da macht euch keine Sorgen. Die Liebe kommt von selbst herein, ist's heute nicht, ist's morgen.

4. Den Keller erst, das Dach hernach, das ist ein gut Gezimmer. Im Keller Wein und Lieb' im Dach, und Lieb' und Wein für immer!

Reinick.

59. Der Zimmergesell.

Bekannte Weise.

1. War einst ein jung jung Zimmergesell, der sollte bauen ein Schloß, ,: ein Schloß für den Markgrafen aus Gold und Marmelstein. :,

2. Und als das Schloß zu Stande war, und er war müde und schlief, da kam die Frau Markgräfin jung zu ihm herein und rief:

3. Wach' auf, wach' auf jung Zimmergesell, es ist die höchste Zeit, wenn du bei mir willst schlafen auf meinem schloweißen Leib!

4. Und als sie nun beisammen lagen und glaubten sie wären allein, da führte der Henker die Kammerzof' her, zum Schlüsselloch guckte sie 'rein:

5. Herr Markgraf, kommt und sehet geschwind die Schande von euerem Weib; es liegt ein jung jung Zimmergesell auf ihrem schloweißen Leib!

6. Und liegt ein jung jung Zimmergesell auf ihrem schloweißem Leib, einen Galgen soll er sich bauen aus Gold und Marmelstein!

7. Und als der Galgen fertig war, da hung man ihn zur Stell'; so ist er denn gestorben, ein jung jung Zimmergesell.

---

60. Lob der edlen Musika.

Alte Weise.

1. Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil, o tempora, o mores! Da kroch aus dem Wasser ein großer Krokodil, o tempora, o mores! Der wollt ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah? Juchheirasasasa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o temp. 2c., und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen, o temp. 2c. — Allegro, Dolce, Presto, wer weiß, wie 2c.

3. Und wie der Musikante den ersten Streich gethan, o temp. 2c., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. 2c. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß 2c.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. 2c., und tanzte sieben alte Pyramiden um o temp. 2c., denn diese sind lange wacklicht, wer weiß 2c.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o temp. 2c., da ging er in ein Wirtshaus und sorgt' für seinen Magen, o temp. 2c. — Tockaierwein, Burgunderwein, wer weiß 2c.

6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o temp. 2c., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. 2c., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß 2c.

E. Geibel.

---

61. Ahasver.

Weise: Steh' ich in finstrer 2c.

1. Ich bin der alte Ahasver, ich wandre hin, ich wandre her; meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich find' sie nie und nimmermehr.

2. Es brüllt der Sturm, es rauscht das Meer, nicht sterben können, o Malheur! Mein Haupt ist müd', mein Herz ist leer, ich bin der alte Ahasver.

3. Es brummt der Ochs es tanzt der Bär, die Ruhe find' ich gar nicht mehr; ich bin der ewige Hebrä'r, 's ist alles hin, ich streck's Gewehr.

4. Mich hetzt und jagt, ich weiß nicht wer; ich wandre hin, ich wandre her, zu schlafen hab' ich sehr Begehr, ich bin der alte Ahasver.

5. Ich komme wie von ungefähr, die Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich fahre über Land und Meer, ich wandre hin, ich wandre her.

6. Mein alter Magen knurret sehr, ich bin der alte Ahasver, ich wandre in die Kreuz und Quer, der Durst ist größer hinterher.

7. Ich lehne an die Wand den Speer, ich habe keine Ruhe mehr, 's ist alles hin, 's ist alles leer, ich schweife nach der Pendellehr'.

8. Schon lang ist's, daß ich übel hör', ich trinke nie keinen Likör, einst war ich unterm Militär, ich finde keine Ruhe mehr.

9. Kein Wunder, wenn ich aufbegehr', die Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer; ich bin der alte Ahasver, und das ist jetzt nichts Neues mehr.

---

62. Fiducit.

Bekannte Weise von Briesewitz.
Auch nach: In einem kühlen Grnnde ꝛc.

1. Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium; ,: es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum. :,

2. Sie lachten dazu und tranken und waren froh und frei, des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei.

3. Da starb von den dreien der eine, der andre folgte ihm nach, und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Luſt, dann thät er die Becher füllen und ſang aus voller Bruſt.

5. So ſaß er auch einſt beim Mahle und ſang zum Saitenſpiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie ſitzt ihr ſtumm und ſo ſtill! Was ſoll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläſer dreie, ſie wurden mählich leer; „Fiducit! fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.

E. Salomon.

---

63. Die letzte Hoſe.

Weiſe: So viel Stern am Himmel ſtehen ꝛc.

1. Letzte Hoſe, die mich ſchmückte, fahre wohl! dein Amt iſt aus. Ach! auch dich, die mich entzückte, ſchleppt ein andrer nun nach Haus. Selten hat an ſolchen Paares Anblick ſich ein Aug' erquickt. Feinſter Winterbuxking war es, groß karriert und nie geflickt.

2. Mit Geſang und vollen Flaſchen grüßt' ich einſt in dir die Welt; zum Hausſchlüſſel in der Taſchen klang noch froh das baare Geld. Aber längſt kam das Verhängnis, die Sechsbätzner zogen fort, und das Brückenthorgefängnis iſt ein dunkler ſtiller Ort.

3. Längſt entſchwand, was ſonſt verſetzlich, Frack und Rock und Mantels Pracht. Nun auch du! es iſt ent-

setzlich! Letzte Hose, gute Nacht! Tag der Prüfung — o wie bänglich schlägt mein Herz und fühlt es hell: alles Jrd'sche ist vergänglich und das Pfandrecht schreitet schnell!

4. Nirgends winkt uns ein Erlöser, letzte Hose! es muß sein! Elkan Levi, dunkler, böser Trödler, nimm sie! Sie sei dein! Stiefelfuchs, du alter treuer, komm' und stütz' mein Dulderhaupt! Noch ein einziger Schoppen Neuer sei dem Trauernden erlaubt.

5. Dann will ich zu Bett mich legen und nicht aufstehn, wenn's auch klopft, bis ein schwerer goldner Regen unverhofft durchs Dach mir tropft. Zeuch denn hin, die ich beweine, grüß' den Rock und's Kamisol! Weh! schon friert's mich an die Beine! Letzte Hose, fahre wohl!

Scheffel.

64. Der erste Katzenjammer.

Weise: Als Noah aus dem Kasten ꝛc.

1. Der Noah morgens früh um acht aus seinem ersten Rausch erwacht, es jammert in dem Schädel sein, als wären tausend Katzen drein, er stöhnt und seufzet bitterlich und ruft dem heil'gen Ullerich.

2. Sankt Ullerich trat zu ihm an: Mit meiner Macht ist nichts gethan, den Magen kann ich dir von Wein, von Katzen nicht den Kopf befrei'n, doch sei die Lehr' dir eingeprägt: trink' mehr nicht als ein Mensch verträgt.

3. Der Noah ruft in höchster Not: So hilf mir du, o Herre Gott! Der Wein in meinem Haupte tos't, als wie im Faß der junge Most; ich bin ein frommes altes Haus und bitt' mir noch 'ne Gnade aus!

4. O gib mir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei; ich fühl' es, salzig muß sie sein, nur sei sie nicht von einem Schwein, dieweil ein gottesfürcht'ger Jud kein Schweinefleisch nicht essen thut.

5. Der Noah schrie ganz fürchterlich, darob erbarmt' der Herre sich und sprach: Verachtest du des Schweins, der du doch selber bist ein kleins? Was ich erschuf, ist wohlgemacht, die Schweineknöchle nicht veracht'!

6. Doch weil, wer nie betrunken war, kein braver Mann ist offenbar, so werd' dir eine Arzenei, die heilsam und erquickend sei, wenn dir, als wie im Faß der Most, der Wein in deinem Schädel tos't.

7. Da griff der Herr ins Himmelreich und gab ihm einen Häring gleich. Als den der fromme Noah roch, da sprang er auf vor Freuden hoch, und aß ihn auf ganz unverweilt und war von aller Pein geheilt.

8. Und wieder Durst bekam er drauf, und aß noch manchen Häring auf, so oft ihm katzenjammrig war, dreihundertneunundvierzig Jahr, und annoch freut sich Jud' und Christ, daß Harung gut im Jammer ist. —

---

65. Die alten Deutschen.

Weise: War einst ein jung jung 2c.

1. An einem kühlen Sommerabend, im Schatten des heiligen Hains, da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Ufern des Rheins

2. Verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflich freundlichem Gruß ein Römer kam gegangen: „Mein Nam' ist Tacitus!

3. „Von Ihres Volkes Sitten schreib' ich eine Biographie, drum möchte ich Sie bitten, erlauben Sie mir die."

4. Da schwiegen die alten Germanen still, nnd reichten ihm einen Krug, draus trank der alte Römer, rief bald: „Jetzt hab' ich genug!"

5. Da lachten laut die alten Germanen auf beiden Ufern des Rheins und ließen ihn trinken und spinnen wohl ein Glas und immer noch eins.

6. Und als er am anderen Morgen spät sich seinen Kater besah, da schrieb er sehr von Zorn entflammt in seine Germania:

7. „Es wohnen die alten Germanen zu beiden Ufern des Rheins, sie liegen auf Bärenhäuten und trinken immer noch eins."

W. Ruer.

---

66. Bibesco.

Weise: Preisend mit viel 2c.

1. Auf dem Schlosse von Gradesco, ,: hinterwärts von Temeswar, ,: saß der tapfre Fürst Bibesco, :, ,: Serbiens greiser Hospodar. :,

2. Sprich, was that der Fürst Bibesco, Serbiens greiser Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco hinterwärts von Temeswar.

3. Stoffe viel trank Fürst Bibesco, Serbiens greiser Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco, bis er schwer betrunken war.

4. Abgefallen schnarcht' Bibesco, Serbiens Fürst und Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco, bis er wieder nüchtern war.

5. Warum trank der Fürst Bibesco, Serbiens greiser Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco, bis er schwer betrunken war?

6. Freude macht's dem Fürst Bibesco, Serbiens greisem Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco, daß sein Stoff so trinkbar war.

---

67. Vom Weingenie

Melodie: Ich weiß nicht, was soll es 2c.

1. Daß immer die Erde sich drehe, wer hat's uns kund gethan? Der fromme Galilei, der hat den Fund gethan. Er hatte wohl dreißig Jahre gegrübelt Tag und Nacht, gewühlet sich stark in den Haaren und nichts herausgebracht.

2. Da meinte er eines Tages: Nun hab' ich's gründlich satt; ich geh' stante pede in's Wirtshaus, wo's gute Weine hat. Die dummen Teleskope, die ekeln längst mich an; was helfen am Ende die Gläser, daraus man nicht trinken kann.

3. Und frisch an der Kneipe Tisch setzte der Galilei sich, und baß an dem Weine letzte der alte Knabe sich. Der Wein, der war klar und schön golden, und sänftlich ging er ein; der bied're Herr sprach: Mich will's dünken, das ist Kometenwein!

4. Nun bring' er mir noch eine Flasche, Herr Wirt, so's euch ist genehm! Mit Eins kann ja niemand nicht rechnen; der Mensch klebt fest an dem System! — Und nach dieser zweiten Flasche kam langsam ihm so was bei, als ob es mit unserer Erde nicht ganz geheuer sei.

5. Und aber erst nach der dritten, da ward es ihm völlig klar, wie wackelich ganz unbestritten sein irdischer Standpunkt war. Hinaus zu der Thüre schwankt' er, und auf dem Markte er stund; da drehte die Erde sich mit ihm wohl in dem Kreise rund.

6. Und Türme und Häuser flogen, da rief er jubelnd aus: Hurra, die Erde sie dreht sich, nun hab' ich's endlich heraus! — Draus, Brüder, unfehlbar ergründet den Wert der Empirie, und wie in dem Weine sich kündet das schlummernde Genie.

R. Leander.

---

68. Gottes Rat und Scheiden.

Weise von Mendelsohn Bartholdy.

1. Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, ,: muß scheiden; :, wiewohl doch nichts im Lauf der Welt dem Herzen, ach! so sauer fällt, ,: als Scheiden, :, ja Scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knöspleín was, so thu' es in ein Wasserglas, doch wisse: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig wert, die Deine: es wird nur wenig Zeit wohl sein, da läßt sie dich so ganz allein; dann weine!

4. Nun mußt du mich ,: auch recht verstehn, :, ja recht verstehn: Wenn Menschen auseinander gehn, so sagen sie: ,: Auf Wiedersehn! :, Auf Wiedersehn!

E. v. Feuchtersleben.

69. Mantellied.

Bekannte Weise.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; hast mich wie ein Bruder beschützet, und wenn die Kanonen geblitzet, wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut; du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herz hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch; denn wo die Fetzen 'runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt ins brave Herz hinein; lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab. Der Appell, der macht alles lebendig, da ist enn auch ganz notwendig, daß ich meinen Mantel hab'

K. v. Holtei.

70 Der König in Thule.

Bekannte Melodie
Auch nach der Weise: In einem kühlen Grunde, 2c.

1. Es war ein König in Thule gar treu bis an das Grab, dem sterbend seine Buhle einen goldnen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er die Städt' im Reich, gönnt' Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Väterſaale, dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief ins Meer. Die Augen thäten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

71. Guano.

Weise: Ich weiß nicht, was soll es 2c.

1. Ich weiß eine friedliche Stelle im schweigenden Ocean, krystalhell schäumet die Welle zum Felsengestade hinan. Im Hafen erblickst du kein Segel, keines Menschen Fußtritt am Strand; viel tausend reinliche Vögel hüten das einsame Land.

2. Sie sitzen in frommer Beschauung, kein einz'ger versäumt seine Pflicht; gesegnet ist ihre Verdauung und flüssig als wie ein Gedicht. Die Vögel sind all' Philosophen, ihr oberster Grundsatz gebeut: Den Leib halt' allezeit offen, und alles Andere gedeiht.

3. Was die Väter geräuschlos begonnen, die Enkel vollenden das Werk; geläutert von tropischen Sonnen schon türmt es empor sich zum Berg. Sie sehen im rosigsten Lichte die Zukunft und sprechen in Ruh': Wir bauen im Lauf der Geschichte noch den ganzen Ocean zu.

4. Und die Anerkennung der Besten fehlt ihren Bestrebungen nicht, denn fern im schwäbischen Westen der Böblinger Rapsbauer spricht: Gott segn' euch, ihr trefflichen Vögel, an der fernen Guanoküst' — trotz meinem Landsmann, dem Hegel, schafft ihr den gediegensten Mist!

Scheffel.

---

72. Diogenes der Weise

Weise: Stimmt an mit hellem 2c.

1. Diogenes lag vor der Stadt Korinthos in der Sonne und schmauchte sein Kartoffelblatt mit philosoph'scher Wonne.

2. Da thaten Stutzer aller Art daher des Weges schwenzeln, um unsern alten Knasterbart zu necken und zu hänseln.

3. Der hört' mit voller Seelenruh' die Witzeleien beißend, dreht ihnen blos den Rücken zu, die rechte Mitte weisend.

4. Da kam auch mit dem Hofgeschmeiß der große Alexander und sprach: Ich glaub' wir sind, beim Zeus, jetzt alle bei einander.

5. Tritt dann aus dem Gefolg heraus, den Weisen zu beschatten: Bitt' er sich eine Gnade aus, es geht heut gut von Statten!

6. Darauf versetzt mit sanftem Ton Diogenes der Weise: Geh' du nur gnädig aus der Sonn' mir altem Jubelgreise.

7. Da wollte das Gefolg ihn flott sogleich beim Kragen packen, es trieb ihm dieser kühne Spott das Vollblut aus den Backen.

8. Doch staunend rief der hohe Herr: Das sieht ein blinder Hesse ein, wenn ich nicht Alexander wär', möcht' ich Diogenes wohl sein!

9. Die Schüler haben's nachgemacht dem Meister von der Tonne und lagen oft um Mitternacht noch in der „Goldnen Sonne."

---

73. Noahs Vermächtniß.

Weise: Als Noah aus dem Kasten 2c.

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht' er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel, Ziegelein, an Schaf', Kameel und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg und Müh'.

2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, teile du jedweglichem das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!"

3. Als nun die Teilung war gemacht, und alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Zecher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr der Erbe sein?"

4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller geh'n und seh'n, wie da die Sachen steh'n; laß dich den Weg verdrießen nicht!" „Nein, Herr?" sprach der, „'s ist meine Pflicht!"

5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventierten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das, und fingen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von Neuem an.

6. Dort wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weib und Kind, und sprach: „Amice, schreibe frisch mir mit Fraktur hier auf den Wisch: „Es soll von allem meinem Wein die ganze Welt der Erbe sein;

7. „Mein Sterbeglöcklein Becherklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennaß! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!"

Grünig.

---

74 Frommer Wunsch.

Weise: Stimmt an mit 2c.

1. O wenn das ganze Mittelmeer doch nur ein großes Weinfaß wär', und ich ein Wallfisch mitten drin, wie tränk ich dann mit lust'gem Sinn!

2. Und wär' es auch die Ostsee nur, ich bin genügsam von Natur, die Ostsee nur voll gutem Wein und ich darin ein Fischlein klein!

3. Und wär's auch, voll des Rheines Naß, wohl nur das Heidelberger Faß, und ich darin im süßen Wein ein muntres Fröschlein, froh und klein!

4. Gleich wie ein Mönch im Klösterlein, schlöß' ich mich dort genügsam ein. Ach, ich ein Frosch im Faß voll Wein, wollt' froh im Cölibat selbst sein!

H. Straß.

---

75. Wünsche.

Weise: Da streiten die Leute ꝛc.

1. Wärst, Mädchen, eine Perle du, so möcht' das Meer ich sein, dann rauscht' und stürmt' ich immer zu: Auf ewig bist du mein! Und wärest du der Tau im Thal, so möcht' die Sonn' ich sein; wie küßt' ich dich mit heißem Strahl — und ewig wärst du mein!

2. Und wärest du ein lichter Stern, so möcht' die Nacht ich sein, dann wärst du ewig, nah' und fern, nur mein, nur mein allein. Und wärst die junge Erde du im holden Maienschein, dann fänd' in dir ich Glück und Ruh' und möcht begraben sein!

3. Das wünscht' ich mir wohl tausendmal und wünsch' es ewig neu, und werd' auch wieder tausendmal mir selber ungetreu; denn flösse von Sankt Gotthardts Höh' als Rheinweinstrom der Rhein — dann möcht' ich nur der Bodensee, doch ohne Boden sein!

F. Hornfeck.

76. Ständchen.

Weise: Ach wie wär's möglich dann, ꝛc.

1. Liebe durchbebt das Herz leise mit bangem Schmerz, füllet die stille Brust wonnig mit Lust. Wo sie nur immer weilt, selig Gefühle teilt, dort ist Elysium, Elysium.

2. Wenn dein Blick auf mir ruht, bin ich stets wohlgemut, wird mir so weh, so wohl, Liebchen, so wohl! Ewig bei dir, bei dir, ist ja mein Wunsch nur hier; wie das Geschick auch sei, bleib dir stets treu!

3. Sehnsucht und süße Qual durchzieht mich allzumal, bist du, mein treuer Stern, bist du mir fern. Traurig ist mein Gemüt, wenn dich mein Aug' nicht sieht, wo du weilst, ist mein Sinn, flieht nur dorthin.

4. Droben im Sternenkreis strahlt dir die Liebe heiß: blicke nur himmelwärts, quält dich ein Schmerz. Holde, verzage nicht, wenn einst mein Auge bricht; drüben ist Wiederseh'n, ach! wie so schön!

Müller von der Werra.

77. Gegenwart und Zukunft.

Bekannte Melodie von F. H. Himmel.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mond; es blüht eine Zeit und verwelket, ,: was mit uns die Erde bewohnt. :,

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen sei fröhlich der Becher gebracht.

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freu'n, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns alle so lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Und sind wir auch fern vor einander, so bleiben die Herzen doch nah! Und alle, ja alle wird's freuen, wenn einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an.

A. v. Kotzebue.

---

78. Elegischer Humor.

Melodie: Preisend mit viel ꝛc.

1. Lange sind wir nicht gesessen, ,: lange nicht beim kühlen Wein, :, haben's ganz und gar vergessen, ,: wie man kann recht lustig sein. :,

2. Reinigt eure Sünderseelen, heilet euer krank Gemüt, waschet eure trocknen Kehlen für ein überschwänglich Lied!

3. Wandle mit bedächt'gem Schritte, wer sich selber nie vergißt! Ueberflüssig ist die Sitte, wenn das Herze trunken ist.

4. Gebt, ihr edlen Trinker alle, gebt mir Antwort, wie und wann kommt der biedre Mensch zu Falle, und warum, das sagt mir an!

5. Wie aus einem Mund genommen, hör' ich das Orakel: dann wird der Mensch zu Falle kommen, wenn er nicht mehr trinken kann.

6. Eh'mals floh der Geist der Jugend mit den Jahren nicht davon; Jugend aber nur hat Tugend, denn sie dürstet nicht nach Lohn.

7. Heut, in unsern schwier'gen Tagen, heut vertrocknet frühe ganz unterm Wüstenwind der Plagen das bestürmte Herz des Manns.

8. Echten Frohsinn mag bewahren Menschenbrust nur dann und da, wo man noch in Silberhaaren ewiger Natur ist nah.

9. Fort jetzt mit den Grübeleien! Wir auch dünken uns nicht schlecht, wir auch wissen uns zu freuen, und der Lebende hat recht.

L. Eichrodt.

---

79. Alles eitel.

Weise: Wir hatten gebauet ꝛc.

1. Die güld'nen Dukaten, die war'n mir zu schwer; ,: wohin sie all' geraten, das weiß ich schon nicht mehr. :,

2. Der Lieder Gold streute ich mit leichtem Sinn, es nahm als flücht'ge Beute Vergessenheit sie hin.

3. Der Liebe Geschmeide, der Treu' goldig Erz, zerbrach mit seinem Eide ein falsches Mädchenherz.

4. So blieb mir im Leben vom Golde allein das Feuergold der Reben, der goldne Feuerwein,

5. Und bleibt bis zum Grabe mir wohl treu und hold; so lang' ich Silber habe, ist dies das beste Gold.

Hornfeck.

80. Die Philister.

Weise: Stimmt an mit hellem ꝛc.

1. Uns kümmert heute nicht die Schnur, wir wollen drüber schlagen; armselige Philister nur Trübsinn und Grillen plagen.

2. Wir geizen mit der Freude nicht, uns geht sie nicht verloren; behagt euch unser Jubel nicht, verstopfet euch die Ohren!

3. Was uns zum Spaß, wird euch zum Haß; ihr schleicht, wir mögen springen; ihr nippt, wir trinken frisch vom Faß; ihr brummt, wir müssen singen.

4. Des Lebens Wonne kennt ihr nicht, im Wasser sucht ihr Sonnen; am Himmel labet uns ihr Licht, und Feuer aus der Tonnen.

5. Ja, „Feuer" ist das rechte Wort im Leben und im Singen: ein feurig Thun, ein feurig Wort — stoßt an, daß die Gläser springen!

Nach Reinick.

81. Sängergruß.

Melodie: Stimmt an mit hellem ꝛc.

1. Blau ist der Himmel, lau die Luft, man hört's im Walde rauschen; die Rose sehnt sich ihren Duft für Lieder auszutauschen.

2. Aus hohen Zweigen schallt herab ein tausendfältig Singen; jed' Vöglein will zur Morgengab' sein Liebesliedchen bringen.

3. So quillt's auch aus der Menschenbrust beim Frühlings-Auferstehen; bald klagt es leis' voll süßer Lust, bald braust's wie Sturmeswehen:

4. Das Lied, das Lied, das deutsche Lied, gleich ewig frischen Bronnen entströmt es heilig dem Gemüt voll Macht, voll hoher Wonnen.

5. Schall, deutsches Lied, durch alle Welt so weit die Sonne scheinet! Du bist es, das uns froh erhält, als Brüder uns vereinet.

6. Stark ist im Kampf der deutsche Mann, hat manchen Sieg errungen; doch, deutsches Lied, in deinem Banne wird jedes Herz bezwungen!

E. A. Zündt.

82. Zecherlied.

Bekannte Weise.

1. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust und lauter Liederklang; ein frohes Lied aus heitrer Brust macht froh den Lebensgang. Man geht bergaus, man geht bergein,

heut g'rad und morgen krumm; durch Sorgen wird's nicht anders sein: Was kümmer' ich mich drum! ,: Heida! Juchhe! Drum kümmr' ich mich nichts drum! :,

2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl! Würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal! Heida 2c.

3. Weg, Grillen, wie's in Zukunf geht und wer den Szepter führt! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bachus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein!

4. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rat! Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein!

5. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich! Ein Zechersmut, ein wahrer Mut—der Wein macht alles gleich.

A. Mahlmann.

---

83. Der freie Mann.

Bekannte Melodie von Naumann.

1. Ich bin ein freier Mann und singe mich wohl in keine Fürstengruft, und alles, was ich mir erringe, ist Gottes freie Himmelsluft. Ich habe keine stolze Veste,

von der man Länder übersieht; ich wohn' ein Vogel nur im Neste, mein ganzer Reichtum ist mein Lied.

2. Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne, und ich aus meiner höchstens Wein; mein einzig Gold die Morgensonne, mein Silber all der Mondenschein. Färbt sich mein Leben herbstlich gelber, kein Erbe, der zum Tod mir riet; denn meine Münzen prägt' ich selber, mein ganzer Reichtum ist mein Lied.

3. Gern sing' ich Abends zu den Reigen, vor Thronen spielt' ich niemals auf; ich lernte Berge wohl ersteigen, Paläste komm' ich nicht hinauf. Indes aus Moder, Sturz und Wettern sein golden Loos so mancher zieht, spiel' ich mit leichten Rosenblättern; mein ganzer Reichtum ist mein Lied.

4. Nach dir, nach dir steht mein Verlangen, o schönes Kind, o wärst du mein! Doch du willst Bänder, du willst Spangen, und ich soll dienen gehen? Nein! Ich will die Freiheit nicht verkaufen; und wie ich die Paläste mied, laß ich getrost die Liebe laufen, mein ganzer Reichtum sei mein Lied!

G. Herwegh.

---

84. Freie Kunst.

Melodie: Auf ihr Brüder, laßt uns wallen ꝛc.

1. Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald! ,: Das ist Freude, das ist Leben; wenn's von allen Zweigen schallt. :, Nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt; ,: ausgestreuet ist der Samen über alles deutsche Land. :,

2. Deines Herzens edle Triebe, gib sie keck im Klange frei! Säuselnd wandle deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbei! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang; nur im Blütenmond erheben Nachtigallen ihren Sang.

3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kahlen Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und tot — in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der junge Gott.

L. Uhland.

---

85. Nach Unterdrückung der Burschenschaft.

Bekannte Volksweise.

1. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus, ,: und drin auf Gott vertrauet trotz Wetter, Sturm und Graus. :,

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat, verläumdeten, verfluchten die junge grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann wohl zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen von außen herein, doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot und gold; und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Not? Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer.

86. Frau Musika.

Melodie: Stimmt an mit hellem 2c.

1. Frau Musika, dir Lob und Preis ertönt in allen Reichen, und mancher, der es selbst nicht weiß, trägt deiner Herrschaft Zeichen.

2. Erfüllt ein Mann getreu die Pflicht, zu der man ihn entboten, so freut's ihn, wenn der Volksmund spricht: der kann's fürwahr nach Noten.

3. Wenn zwei in heißer Lieb' entbrannt sich zu einander neigen, so hängt, wie Jung und Alt bekannt, der Himmel voller Geigen.

4. Schickt einen Freiersmann nach Haus die Maid mit spitzen Reden, so fiel er durch—o Schreck und Graus! — mit Pauken und Trompeten.

5. Wird ein Genoß uns unbequem, will auf sein Recht sich steifen und fordert, was uns nicht genehm, so gilt's, ihm 'was zu pfeifen.

6. Hat einer nur genügend Geld, verkündet's seine Miene, und meistens spielt er in der Welt die erste Violine.

7. Nur eine Wahrheit bleibt bestehen zum Trost in allen Nöten: Die Fürsten wie die Bettler gehn am Ende alle flöten.

8. Zwar meisterst du, Frau Musika, gar viele Instrumente; doch ist Freund Hain, der grimme, da, hat jedes Lied ein Ende.

Wilhelm Müller.

87. Generalbeichte.

Melodie: Gaudeamus igitur.

1. Lasset heut im edlen Kreis meine Warnung gelten! Nehmt die ernste Stimmung wahr, denn sie kommt so selten. Manches habt ihr vorgenommen, manches ist euch schlecht bekommen, und ich muß euch schelten.

2. Reue soll man doch einmal in der Welt empfinden; so bekennt, vertraut und fromm, eure größten Sünden! Aus des Irrtums falschen Weiten sammelt euch und sucht beizeiten, euch zurecht zu finden.

3. Ja, wir haben, sei's bekannt, wachend oft geträumet, nicht geleert das frische Glas, wenn der Wein geschäumet; manche rasche Schäferstunde, flücht'gen Kuß vom lieben Munde haben wir versäumet.

4. Still und maulfaul saßen wir, wenn Philister schwätzten, über göttlichen Gesang ihr Geklatsche schätzten: Wegen glücklicher Momente, deren man sich rühmen könnte, uns zur Rede setzten.

5. Willst du Absolution deinen Treuen geben, wollen wir nach deinem Wink unabläßlich streben, uns vom Halben zu entwöhnen und im Ganzen, Guten, Schönen resolut zu leben.

6. Den Philistern allzumal wohlgemut zu schnippen, jenen Perlenschaum des Weins nicht nur flach zu nippen, nicht zu liebeln leis mit Augen, sondern fest uns anzusaugen an geliebte Lippen.

Göthe.

88. Lied eines abziehenden Burschen.

Weise: Es ritten drei Reiter 2c.

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade! Behüt' dich Gott, Philisterhaus, ade! Zur alten Heimat geh' ich ein, muß selber nun Philister sein! Ade! Ade! Ade! Ach, Scheiden und Meiden thut weh!

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' auch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang.

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit euerm langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß' euch Gott, Collegia! Wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach, siehst mir umsonst, o Karzer, nach! Für schlechte Herberg Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und schalle noch, leb', alter Schlägerboden, hoch! In dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunklen Lockenhaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf; thut euch, ihr alten Thore auf! Leicht ist mein Sinn und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt!

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder, sei's weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

Gustav Schwab.

---

89. Auf dem Heimweg.

Bekannte Weise.

1. Grad aus dem Wirtshaus komm' ich heraus! Straße, wie wunderlich siehst du mir aus; rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht, Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn! die können alle nicht g'rade mehr stehn; wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

H. v. Mühler.

90. Erinnerung.

Weise: Vom hohen Olymp herab ꝛc.

1. Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen; ihr Juvenes alter Zeit herbei! Doch bei des Festes Freude, sollt' ich meinen, stünd' auch dem Dichter eine Frage frei. — Auf Alles ist heute die Antwort bereit, drum frag' getrost, wir geben Bescheid!

2. Bringt ihr zur Lust, die aus dem Becher winket, wie sonst noch einen freien Geist? Begreift ihr jetzt, warum man Smollis trinket, und was das Wort Fiducit heißt? — Ja, Smollis dem ganzen Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!

3. Der Arm, der sonst den Hieber rasch geschwungen, sich zu des Lebens Kampf gestählt, hat er auch nun den rechten Kampf gerungen und ernst verteidigt, was er gewählt? — Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwert, segnend und strafend die Kraft bewährt.

4. Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen, bei Mangel selbst so selig doch, blieb, arm und reich, es immer treu und offen? Glaubt es an Liebe und Freundschaft noch? — Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund, haben nicht einsam gelacht und geweint.

5. Wohlan, es lebe, was wir einst besessen, was uns begeistert und geweckt! Es lebe, was das Herz nie wird vergessen, obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt! — Dir, holde Erinn'rung der seligen Zeit, dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

6. Und daß wir jene Zeit in Ehren halten, bleib' stets der Burschensinn in Kraft! Ein reines Herz, ein

frohes, kräft'ges Walten, das sei der Geist der alten Brüderschaft! — Und Smollis, ihr Freunde, dem Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!

E. von Hauwald.

91. Der rechte Richter.

Melodie: Ott Heinrich, der Pfalzgraf 2c.

1. Wenn König und Kaiser sich streiten und stürzen die Leute in Krieg, ich werd' nicht marschieren, nicht reiten; gern gönne ich jedem den Sieg.

2. Wenn Bürger sich nicht können einen im Wahlkampf, wer herrschen soll, ich rede und stimme für keinen und hege nicht Freundschaft noch Groll.

3. Wenn Nachbarn um Grenze und Scheide baß hadern und ziehen mich zu: Vertragt, wie ihr könnt, nur euch beide, doch mich laßt mit rechten in Ruh'!

4. Wenn aber da zwei disputieren, ob hier oder dort beff'rer Wein: Ja! den Prozeß will ich euch führen — Fahrt auf die Gewächse! Schenkt ein!

C. Renberg.

92. Des Zechers Leiden.

Melodie: O alte Burschenherrlichkeit 2c.

1. Ich bin ein armer, armer Mann und habe viel zu leiden, muß tragen mehr, als oft ich kann in diesen schweren Zeiten. Das machet nicht der klare Quell mit seinem kühlen Wasser, und flöss' er noch so silberhell, nie macht' er mich zum Prasser.

2. Mein Dränger ist der böse Wein, der falsche, undankbare, dem ich doch ungeteilt und rein mein durstig Herz bewahre. Schlürft ich ein Dutzend Schoppen kaum getrosten Muts hinunter, so steigen auch aus seinem Schaum gleich tausend blaue Wunder.

3. Weht noch so lau und lind der Wind ohn' Saus und ohn' Gebrause, so komm' ich oft zu Frau und Kind im größten „Sturm" nach Hause. Der Wein, der Wein nimmt mich beim Schopf, sucht, wie er mich beliste, behängt mich bald mit einem „Zopf," bald gar mit einer „Kiste."

4. Letzthin an meinem Pudelhund verübt er arge Tücke: Ich ging mit ihm zur Schenke und — kehrt' mit 'nem „Spitz" zurücke. Er lacht mir zu und sieht es gern, steh' ich im vollen „Dampfe," und schmückt mich dann mit einem „Stern" nach treu bestand'nem Kampfe.

D. A. Stöber.

---

93. Wanderschaft.

Bekannte Weise von F. Schubert.

1. Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern! Das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein, ,: das Wandern, das Wandern. :,

2. Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser! das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht, ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser, das Wasser.

3. Das seh'n wir auch den Rädern ab, den Rädern! Die gar nicht gerne stille steh'n, die sich mein Tag nicht müde dreh'n, die Räder, die Räder.

4. Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine! Sie tanzen mit den munt'ren Reih'n und wollen gar noch schneller sein, die Steine, die Steine.

5. O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern! Herr Meister und Frau Meisterin, laßt mich in Frieden weiter ziehn, und wandern, und wandern!

W. Müller-Dessau.

94. Falsche Liebe.

Bekannte Volksweise.

1. Drei Rosen blühen im Thale, Soldaten ziehen ins Feld. Ade nun, mein Liebchen, so feine, ju ja so feine! Von Herzen gefallest du mir, ja mir, von Herzen gefallest du mir.

2. Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand vor der Thür. Gott grüß' dich, Herzliebste, du Feine, ju ja du Feine, von Herzen gefallest du mir, ja mir, von Herzen gefallest du mir.

3. Was brauch' ich dir denn zu gefallen, hab' längst einen anderen Schatz; der ist ja viel schöner, viel feiner, ju ja viel feiner, von Herzen gefallet er mir.

4. Was zog er heraus aus der Tasche? Ein Messer so blank und gespitzt, er stieß es dem Mägdlein ins Herze, ju ja ins Herze, daß rot das Blut daraus spritzt.

5. Und als er es wieder heraußer zog, das Messer, so blutig, so rot, o Herrgott im siebenten Himmel! ju ja im Himmel! das Mägdlein war mauselein tot.

6. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben thut lieben, 's thut wunderselten gut. Da hat man's halt wied'rum gesehen, ju ja gesehen, was falsche Liebe nit thut.

Altes Volkslied.

95. Prophetengeist.

Melodie: Mein Lebenslauf ist Lieb 2c.

1. Was kümmert mich Vergangenheit, verschwunden und verweht! Ich schaue in die Zukunft weit, ich nenne mich Prophet. O wunderbare Schöpferkraft der ewigen Natur, die in des Weines Zaubersaft ,: uns zeigt der Zukunft Spur. :,

2. Denn seh' ich eine Flasche Wein, sprech' ich mit Sehermund: Die Flasche wird getrunken sein, geleert bis auf den Grund. Und sitzen wir beim guten Wein im Freundeskreise traut: Wir werden alle trunken sein, noch eh' der Morgen graut.

4. Was zittert ihr, was zaget ihr, ihr Thoren alt und jung! Ich künde frei und offen hier die letzte Weissagung: Laßt's gehen, wie es immer geht, frisch auf mit frohem Mut; so lange nur der Wein besteht, so lange geht es gut!

H. v. Mühler.

96. Trinklied.

Melodie: Stimmt an mit hellem 2c.

1. Die Weise guter Zecher ist in früh' und später Stunde, daß alter Wein im Becher ist und neuer Witz im Munde.

2. Wenn wir uns recht vertieft im Wein, der Geist uns höher steiget, der Bart der Weisheit trieft von Wein, das Weltall uns umkreiset.

3. Die Weisen beim Pokale stehn hoch über dem Gemeinen, wie Berge überm Thale stehn im himmelhohen Reinen.

4. Sagt was die Welt im Tausch uns gibt für unser lustig Leben! Die Wonne, die der Wein uns gibt, wer mag uns Bessres geben?

5. Und weil so kurz das Leben ist, sei stets das Ziel der Weisen: Das Glück, das uns gegeben ist, kann man zu viel nicht preisen.

F. v. Bodenstedt.

97. Lebewohl.

Bekannte Weise von Silcher.

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen; ach du allerschönste Zier, Scheiden das bringt Grämen. Scheiden macht mich so betrübt, daß ich dich, die ich geliebt über alle Maßen, ,: soll und muß verlassen. :,

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz muß von seines Gleichen eine zeitlang weichen.

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben: soll ich denn mein lebenlang in der Fremde schweben? Hab ich dir was Leids gethan, sieh mich nicht so traurig an, reich' mir deine Hände, denn es geht zu Ende.

4. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, wisse, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, diese da zu finden, die mich konnte binden.

Altes Volkslied.

98. Die Ritter von der Gemütlichkeit.

Weise: Wohlauf, Kameraden.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um die mitternächtige Stunde, dann findet unter den Edleren statt eine würdige Tafelrunde, ,: es sind erhaben ob Raum und Zeit die Ritter von der Gemütlichkeit.

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. Es sind dem freien Wort geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen. Es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemütlichkeit.

4. Und wenn sich etliche Thoren gar im traurigen Irrtum bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte der Flagellanten, denen setzen zurecht den Kopf beizeit die Ritter von der Gemütlichkeit.

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne; drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit.

A. Krummacher.

99. Altassyrisch.

Weise: War einst ein jung jung ꝛc.

1. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag, ,: bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. :,

2. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon da sprach der Wirt: „Halt' an! der trinkt von meinem Dattelsaft mehr als er zahlen kann."

3. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon da bracht der Kellner Schar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon da sprach der Gast: „O weh! Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Ninive h!"

5. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon da schlug die Uhr halb vier, da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Thür.

6. Im schwarzen Wallfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar was er verzehrt.

Scheffel.

100. Heimkehr.

Bekannte Weise von F. Schneider.

1. Jetzt schwingen wir den Hut, der Wein, der Wein war gut! Der Kaiser trinkt Burgunderwein, sein schönster Junker schenkt ihm ein, und schmeckt ihm doch nicht besser, nicht besser.

2. Der Wirt, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür und hinten dran die Schuldgebühr; der Gast darf wiederkommen, ja kommen.

3. Und wer sein Gläslein trinkt, ein lustig Liedlein singt in Frieden und mit Sittsamkeit und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren, in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden, in Frieden.

Joh. Peter Hebel.

Klublieder.

Dichterlein, Dichterlein,
Treibe nicht Faxen;
Ist nur dein Schnäbelein
Zum Singen gewachsen,
Rührt sich's im Herzen dein,
Jauchz' in die Welt hinein!
Grübeln, du armer Wicht,
Tauget zum Singen nicht.

1. Bundeslied.

Weise: Gaudeamus igitur.

1. Wo das deutsche Lied erklingt, lassen wir uns nieder; was ein deutscher Dichter singt, klingt im Herzen wieder. Darum in dem Klublokale bei dem schäumenden Pokale tönen unsre Lieder.

2. Andachtsvoll vernehmen wir, was der Lektor lehret; haben dann bei Wein und Bier unsern Lunch verzehret. Durch Gespräch im Freundeskreise, durch Gesang nach alter Weise wird die Lust vermehret.

3. Mag die Menge ehrfurchtsvoll Mammon Opfer bringen, wir verehren den Apoll, dem wir Lieder singen. Bachus auch und Aphrodite preisen wir in unserm Liede; laßt es laut erklingen!

4. „Lebe hoch, wer Leben schafft!" Das ist Göthe's Lehre. Brüder, reget eure Kraft, daß sich Frohsinn mehre! Wem sein Vortrag ist gelungen, wer ein neues Lied gesungen, dem sei Preis und Ehre!

5. Wenn der Wein im Becher schäumt, hebt der Geist die Schwingen, der auf den Parnaß sich träumt, um ein Lied zu singen von den Helden alter Zeiten, von der Liebe Seligkeiten und noch höhern Dingen.

5. Wie wir's trieben haben schon lange wir's getrieben, sind der Neuerung zum Hohn, konsequent geblieben. Laßt die blinden Eifrer toben! Mögen sie das Wasser loben, stets den Wein wir lieben.

7. Mit dem flücht'gen Strom der Zeit fliehn auch unsre Stunden. Dieses Lebens Herrlichkeit ist gar bald verschwunden. Freude, die uns Gott gegeben in dem kurzen Erdenleben, werde voll empfunden.

8. Brüder, laßt uns immerdar unsern Bund erhalten! Er soll blüh'n noch manches Jahr, Frohsinn darin walten. Ob auch Vieles anders werde auf der wechselvollen Erde, bleibet treu die Alten.

H. Dörner (1889).

---

2. Zum Stiftungsfest.

Weise: Preisend mit viel ꝛc.

1. Laßt beim frohen Jahresfeste uns ein Glas der Freude weih'n; ruft, ihr Freunde, ruft, ihr Gäste: Fröhlich wachse der Verein!

2. Schreibgewandte Redakteure, denket nicht an Politik, laßt den Kleister, laßt die Scheere in dem Sanktum heut zurück.

3. Aerzte, die gebracht mit Pillen und Mixturen uns Verdruß, zeigt heut, wie man Gläser füllen und wie man sie leeren muß.

4. Reverende, jubelt munter! Laß zu Haus den Heil'genschein: die Materie will mitunter auch von euch beachtet sein.

5. Advokaten und Notare, greift zum Becher, der euch labt, und bekränzet eure Haare—notabene, wenn ihr habt.

6. Jünger Merkurs, das Addieren ist zwar eine schöne Sach'; doch bei weisem Pokulieren wird der bess're Mensch erst wach.

7. Atmet frischer, atmet freier, die ihr Schönheitskunde treibt, Zeichen- und Gesangesmeier, lehrt, wie man ästhetisch kneipt.

8. Ihr, der Schule trock'ne Meister, denkt nicht an den Satz de tri! Freude herrscht im Reich der Geister, heute schreckt euch kein Trustee.

9. Laßt beim frohen Jahresfeste uns ein Glas der Freude weih'n; ruft, ihr Freunde, ruft, ihr Gäste: Lange lebe der Verein!

Wilhelm Müller (1882).

---

3. Sonst und Jetzt.

Melodie: Der Papst lebt herrlich 2c.

1. Man trug zum altägypt'schen Mahl stets eine Mumie in den Saal, ,: daß seines Endes sich bewußt der Zecher bleib' bei Festeslust. :,

2. Es duldet solchen toten Graus die Gegenwart nicht mehr beim Schmaus, wiegt eine Schöne lebensfrisch ja hundert Mumien auf am Tisch.

3. Die Griechen beim Symposium auf Polstern lagerten herum; obwohl den Trinkern das bequem, war's doch den Damen nicht genehm.

4. So blieben griech'sche Frauen fern dem Kneipgelag des Eheherrn, und sprachen, kam des Jammers Zeit: „Die Einzelfreud' bringt doppelt Leid."

5. Auf Bärenhäuten auszuruhn gab dem Germanen viel zu thun, ob solchem schweren Zeitvertreib ließ alle Arbeit er dem Weib.

6. Doch niemals nahm die Damen sein zum Met er aus beim Abendschein. Man sieht, im Punkt Gemütlichkeit war primitiv die alte Zeit.

7. Da sind wir jetzo besser dran: selband vergnügt sich Weib und Mann; beim Festtrunk nur im Klub allein wird's Alte wohl das Beste sein.

H. H. Fick (1885).

---

4. Trinklied.

Melodie von H. A. Rattermann.

1. Es muß der letzte Tropfen rein verschwinden aus dem Glas; ein echter Trinker liebt den Wein, das klare goldne Naß. Drum füllt die Gläser bis zum Rand und leert sie auf den Grund; und wer nicht trinkt, der sei verbannt aus unserm Kreis zur Stund', aus jedem frohen Bund.

2. Wer uns den edlen Wein verwehrt, der ist ein Bösewicht; der liebt nicht Frohsinn, der begehrt die Lust

des Daseins nicht. Ihm schleicht der Tag wie dunkle Nacht durchs Leben trüb dahin, kein lichter Stern ihm heiter lacht, kein Glück bringt ihm Gewinn, verfinstert ist sein Sinn.

3. Doch wo der Wein im Römer blinkt, da schwinden Haß und Neid; die Freude naht, die Freude winkt, die Herzen werden weit. Und wird zum Wein ein Küßchen noch geweiht von Lippen hold, dann jubelt laut die Seel': Ein Hoch der Minne süßem Sold, des süßes Weines Gold!

4. Zu Lieb und Wein auch froher Sang gehört in unsern Kreis, denn Kuß und Lied und Gläserklang, sie sind des Daseins Preis. Das ist die volle Harmonie, ein Dreiklang rein und klar, der tönt nie aus, der schwindet nie, der hallet fort, fürwahr, stets hell und wunderbar.

5. Drum muß der letzte Tropfen auch verschwinden aus dem Glas. Stoßt an, trinkt aus, nach altem Brauch, das gottbescherte Naß! So lange noch die Rebe blüht, soll unser Wahlspruch sein: Die Liebe hold, das frohe Lied, der goldne süße Wein, sie leben im Verein!

H. A. Rattermann (1886).

---

5. Festlied

Weise: Vom hoh'n Olymp herab 2c.

1. Laßt, Freunde, uns in trauter Tafelrunde von Herzen froh und fröhlich sein, daß selig heute schwinde jede Stunde, die gern wir weihen dem Verein. Hallen und schallen soll unser Gesang, jubelnd ertönen der Becherklang!

2. Schon trat an uns heran der Ernst des Lebens, nicht ward uns Sorg' und Müh' erspart, doch bleiben wir inmitten würd'gen Strebens, treu uns'rer Jugend heit'rer Art; weislich vereinend stets Arbeit und Lust, tragen nur Frieden wir in der Brust.

3. Des eingedenk ward unser Bund geschlossen, zu seinen Zielen steh'n wir treu. So ist in Eintracht Jahr um Jahr verflossen, und jedes brachte Altes neu. Uns, die sie wahren, macht wiederum jung köstlicher Zeiten Erinnerung.

4. Frei soll und kerngesund die Sitte bleiben zu der sich der Verein bekannt; wir lassen And're blöden Unsinn treiben, als Höchstes wird von uns genannt: Geistiges Ringen, der edelste Streit, echt deutsches Wesen und Fröhlichkeit.

5. Drum, Freunde, greifet frisch zum vollen Becher, auf unser Wohl sei er geleert. Von Alters ward die Weise froher Zecher im Litterar'schen Klub geehrt: Musendienst sei euch stets heilige Pflicht, doch auch des Bachus vergesset nicht!

Constanin Grebner (1889).

---

6. Der Lebenszweck.

Weise: Denkst du daran 2c.

1. Wer weiß, wie lang uns noch das Glück beschieden, uns dieses Erdendaseins zu erfreun, wie manchen Becher wir wohl noch hienieden dem schönen Lebenszweck, dem Trinken, weih'n! Bald naht vielleicht sich unserm Lebenspfade der Sensenmann und rafft uns schnell hinweg; der schönste Durst selbst findet keine Gnade – O! wo bleibt da der hohe Lebenszweck!

2. Das Jenseits ist ein unerforschlich Dunkel, das finsterste Gestirn der ganzen Welt; ich glaub' es nicht, daß ed'len Weins Gefunkel die trübe Nacht des Todes noch erhellt. Ein kurzer Traum nur ist dies Erdenwallen, drum nützt zum Trinken die Gelegenheit; laßt frohen Sang und Becherklang erschallen, dem Lebenszweck sei unser Durst geweiht!

3. Des falschen Evangeliums-Verkünder, der Mucker, der vom Temp'renzwahn entflammt, der ist fürwahr der allergrößte Sünder, weil er den heil'gen Lebenszweck verdammt. Des Lebens höchsten Reiz will er uns rauben, verspricht dafür den Himmel frech und keck; doch felsenfest stehn wir zu unserm Glauben, das Trinken ist der wahre Lebenszweck.

4. Wohl ruhet mancher sanft im Arm der Liebe und wähnt unendlich glücklich sich, doch nein: vergänglich sind sie all', die süßen Triebe, beständig ist ja nur der Durst allein. Die Liebe bringet Kummer oft und Sorgen, sogar auch Aerger manchmal und Verdruß; der Durst indes ist frisch an jedem Morgen, das Trinken Lebenszweck und Hochgenuß.

5. Es machen Geld und Gut nicht immer glücklich; wenn nicht der Durst sich ihnen zugesellt, dann bleibt das Leben öd' und unerquicklich und gänzlich wertlos all' das viele Geld. Doch wo vereint in inniglichem Bunde gesunder Durst und Geld vollauf zur Hand, verstreicht uns heiter jede Daseinsstunde dem hohen Lebenszwecke zugewandt.

6. Wir wollen mit der Zukunft gar nicht prunken, es ist die Gegenwart, die uns erregt. Wir halten fest, es wird noch fortgetrunken, bis daß der letzte Tropfen ausgefegt. Wir wollen trinken, trinken, immer trinken, bis

daß der allerletzte Durst gestillt. Wenn wir dann taumelnd in die Grube sinken, dann ist der ganze Lebenszweck erfüllt.

E. W. Pape (1887).

---

7. Die Liter-Arier.

Melodie: Schier dreißig Jahre 2c.

1. Von Asiens Hochgebirgen stieg der Arier tapfere Schar. Sie zogen hinunter zum Streite, den Liter an der Seite, im Schilde den Adel-Aar.

2. Sie gründeten manch großes Reich im Süden und im West. In Vorderindien und Iran, da zapften sie bayerisches Bier an und saßen bald alle fest.

3. Es mehrte dort sich ihre Zahl, bald war zu eng das Land. Da zogen viele hinüber nach Hellas und an die Tiber und an Siziliens Strand.

4. Herr Bachus nahm sie gastlich auf und schenkte fleißig ein. Auch hat er ihnen gegeben sehr viele der edelsten Reben und gezeigt, wie man baut den Wein.

5. Sie haben einst von Roma aus die halbe Welt regiert. Sie haben's zuerst mit dem Königtum, mit Republik und Kaisertum, zuletzt mit dem Papste probiert.

6. Es zog auch nach Germania ein literarisches Heer, darum gibt es dort der Professoren und hochgelahrten Doktoren so viele wie Sand am Meer.

7. Sie schreiben viele Bücher dort und trinken viel dabei. Einen Prohibitionisten betrachten sie gar nicht als Christen und schicken ihn nach der Türkei.

8. Der Deutschen Kraft und starke Faust ist keine eitle Mär. Sie stürzten den großen Napoleon, den kleinen nicht minder von seinem Thron und zähmten den russischen Bär.

9. Doch für das große Ariervolk ist Deutschland viel zu klein. Darum ziehen so viele von dannen übers Meer in die weiten Savannen und ins Yankeeland hinein.

10. Man trifft selbst in Porkopolis viel Literarier an. Sie haben daselbst sich verbündet, einen literar'schen Klub gegründet, wo man hört, was sie gethan.

11. Wir halten viel auf diesen Klub und nehmen ihn in acht. Er ist groß und zahlreich geworden selbst ohne den Schnickschnack der Orden; ihm werde ein Hoch gebracht.

12. Der deutsche literar'sche Klub soll leben lange noch! Er mehre die Weisheit der Glieder, die Dummheit kämpfe er nieder. Vivat! Er lebe hoch!

H. Dörner (1887).

---

8. Vom Urschleim bis zum Homo Sapiens.

Weise: Die Hussiten zogen ꝛc.

1. In dem Anbeginn der Zeiten stiegen künft'ge Möglichkeiten aus des Unbewußten Schoß, anorganisch, formenlos, einst als Protoplasma.

2. Aus dem Urschleim aller Dinge hob auf der Entwicklung Schwinge sich in froher Werdelust Gleiches an des Gleichen Brust, sich atomisch einend.

3. Bis durch Wachstum und Ernährung aus bedingungsloser Gährung froh des Daseins erste Form sich erhob — der Schöpfung Norm — die organ'sche Zelle.

4. Und durch Absorption der Säfte mehrten sich der Zelle Kräfte, und der primödiale Schlauch zog mit schöpferischem Hauch bummelnd durch den Kosmos.

5. Endlich in der Urnacht Schatten fanden sich als treue Gatten Eozoon und Protozön und gebaren unter Weh'n zappelnde Monaden.

6. Hiermit war schon viel errungen, denn von Schaffenslust durchdrungen zeugten diese spät und früh munt're Animalkuli — (So was macht Vergnügen ! !)

7. Aus dem regsten Schöpferstreben sprang empor ein neues Leben, Pflanzen wurden täglich frei, selbst die nied're Viecherei hub an sich zu rühren.

8. In dem Drange nach Entfaltung und zweckmäßiger Gestaltung sproßten rasch an jedem Tier, nach Bedürfnis und Pläsir, passende Organe.

9. So erhielt der Hund die Zähne und das stolze Pferd die Mähne; jeder Esel schrie voll Lust und dem Turkey ward die Brust, die man gern verspeiset.

10. Kühn auf der Entwicklung Leiter stiegen Vertebrata weiter, bis sich, als der Weihe Schluß, schließlich der Homunkulus seines Daseins freute.

11. Doch der bied're Troglodyte war noch ohne Kunst und Sitte, und ging abends in die Stadt ohne jedes Feigenblatt, um daselbst zu kneipen.

12. Einst sank er im Rausch darnieder, und das letzte seiner Glieder fror ihm ab; er sann mit Macht und hat Rock und Frack erdacht, die ihn künftig schützen.

13. Unbeirrt durch Sturm und Regen freut ihn jetzt der Kneipe Segen, und aus roher Urnatur hob bewußt sich zur Kultur stolz der Homo sapiens.

Wilhelm Müller (1882).

9. Geographie der Getränke

Melodie: Der Papst lebt ꝛc.

1. Es ist doch nett auf dieser Erd', daß uns ein Labetrunk beschert, ,: mit dem des Daseins Schlacken man aus seinem Körper waschen kann. :,

2. Der Eskimo netzt seinen Zahn voll Wollust an dem Wallfischthran, und in der Steppe der Kalmuck gönnt sich vom Kumys manchen Schluck.

3. Des Südseeinsulaners Kraft neigt sich zum süßen Palmensaft, indessen Kawawurzeln kaut die Squaw und und einen Schnaps draus braut.

4. Nach Wutki ernst der Russe strebt, wo immer er auch lebt und webt, dieweil des Skandinaviers Wunsch wird laut nach ächtem schwed'schem Punsch.

5. In Holland hat, wie allbekannt, den Häring man aus erster Hand; den feuchtet mit Jenever man von extrafeiner Güte an.

6. Durch des Franzosen Kehle rinnt der Cognac und auch der Absinth; doch Englands wack're Söhne traf von jeher man beim 'alf und 'alf.

7. Dem lieben Bruder Jonathan die Mixed Drinks haben's angethan, ihn macht ein strammer Cocktail froh, die Coblers saugt er durch ein Stroh.

8. Und wir vom deutschen Stamme hier, erfreuen uns an Wein und Bier; wir lassen schäumend sie zur Stund' erheitern unsre Tafelrund'.

9. In Gerstensaft und Rebenblut, ihr Freunde rings Bescheid jetzt thut; die Gläser füllt, es sei mit Macht ein donnernd Hoch dem Klub gebracht!

H. H. Fick (1883).

10. Litteraturhistorisches Lied.

Weise: Der Papst lebt ꝛc.

1. Es hat fürwahr das Morgenland manch selt'nen Schatz uns zugesandt: ,: die Aloe, das Kastoröl, den Seidenwurm nebst dem Kameel. :,

2. Doch was im fernen Morgenland gesammelt uns'rer Dichter Hand, gilt jedem, der's zu Herzen nahm, mehr als der Spezereienkram.

3. Drum sei in unserm heit'ren Kreis zu würdiger Poeten Preis erwähnt der selt'nen Gaben heut, die uns von Jugend auf erfreut.

4. Schon Göthe wandte seinen Sinn nach morgenländ'schen Mustern hin: Der Divan war ihm Möbelnorm, Bezug, Geschmack und Ursitzform.

5. Und Rückert zeigt im klaren Licht, wie man durch pers'sche Blumen spricht: Wir seh'n an Damajantis Glut, wie man in Indien lieben thut.

6. Der Freiligrath folgt zornentbrannt der Trombe durch Saharasand bis zu dem Hottentotenkral, wo er erwürget den Schakal.

7. Es gibt Schaffy mit frohem Mund des Orients hohe Weisheit kund: die Plackerei des Erdenseins, lehrt er, vergeßt beim Becher Weins.

8. Was hat in Summa uns gelehrt das Morgenland durch Sänger wert? Die Frauen lieb', trink' brav dazu, o Mensch, und setz dich dann zur Ruh!

Wilhelm Müller (1880).

11. Die Germanen.

Weise: Die Hussiten zogen vor ꝛc.

1. Heute laßt vor allen Dingen uns ein mächtig Loblied singen, und aus frohbewegter Brust tön' es jubelnd und mit Lust: Vivant die Germanen!

2. Tacitus, der tiefe Kenner, schildert uns die Biedermänner, wie am Ufer sie des Rheins tranken eins und immer eins, allgewaltig durstend.

3. Hingestreckt auf Bärenfelle wichen sie nicht von der Stelle, bis aus Mangel weitern Stoffs selber sich ergab des Soffs schnöde Unterbrechung.

4. Von der Gattin der Germanen läßt uns der Chroniste ahnen, daß geringe Mühe nahm sie der Ausstaffierungskram, — jetzo ist es anders.

5. Würdigend das Echte immer nachhalf der Natur sie nimmer, trug sich gern décolletée, aber hielt sich doch von je in dem Ruf der Tugend.

6. Kam der Gatte müd nach Hause, machte kosig sie die Klause: füllte schnell mit Met das Horn und kredenzte zart den Born; solches ist vernünftig.

7. Zwar der edle Ehegatte eine üble Neigung hatte, daß er ohne Klang und Sang, wenn ihn Würfellust bezwang, Weib und Gut verjubelt.

8. Immerhin war dies abscheulich, widerrechtlich sehr und greulich, und es lehret wie das Spiel oftmals arg verrückt das Ziel kulturellen Fortschritts.

9. Doch gemeiniglich verbunden wurden Mann und Frau befunden, höchsten Zweckes stets bedacht breiteten sie sich mit Macht aus in alle Lande.

10. Trugen übers Meer die Reben, brauten gutes Bier daneben, daß im fremden Land erschlafft nimmermehr german'sche Kraft: Dieses laßt uns preisen!

H. H. Fick (1889.)

---

12. Brave Frauen.

Weise: Gaudeamus igitur ꝛc.

1. Braver Frauen Lob und Preis tön' in unf'rer Mitte, nie verbannt aus diesem Kreis sei die schöne Sitte. Fruchtlos wäre unser Ringen; keiner strebt' nach höhern Dingen, wenn's die Frau nicht litte.

2. Wie die edle Litt'ratur wird von uns getrieben, danken wir den Frauen nur, die sie mit uns lieben. Wer könnt' schwärmen wohl und dichten, sagte Frauchen: „Nein, mit nichten! Hübsch zu Haus geblieben!"

3. Ueberkneipung ratsam ist häufig uns erschienen; heimwärts zieht man später Frist, Unschuld in den Mienen. Frauen, die solch' Wirken kennen, keifen darob nicht und flennen hinter den Gardinen.

4. Glücklich drum der Litterat, dem der Wurf gelungen, der ein solches Weibchen hat sich beizeit errungen. Man kann sie zu sehr nicht preisen, nimmer in zu vielen Weisen wird ihr Lob gesungen.

5. Braven Frauen sei's gebracht, denen unser Streben niemals böses Blut gemacht, die sich weis' drein geben; wenn wir trinken, wenn wir singen, ihnen wird es immer klingen: Hoch! Sie sollen leben!

Constantin Grebner (1889).

THE FOSS-SCHNEIDER
BREWING CO.

CINCINNATI. O.